Integration von Muslimen trotz Terrorismus?!

Wie ist eine Integration von Muslimen in unsere Gesellschaft trotz den Befehlen im Koran zum Terrorismus möglich?

[

Der arabische Spruch aus dem Koran lautet:

Packt sie und tötet sie wo immer ihr sie findet.

(Sure al-Nisa' 4,89)

Integration von Muslimen trotz Terrorismus?!

Wie ist eine Integration von Muslimen in unsere Gesellschaft trotz den Befehlen im Koran zum Terrorismus möglich?

Abd al-Masih

Al-Hayat al-Fudla - Beirut - Libanon

Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan

(Worte Jesu Christi im Jüngsten Gericht nach Matthäus 25,40)

Dieses Heft basiert auf folgenden Quellen:

Die Antwort der Bundesregierung auf eine große Anfrage der CDU wurde unter dem Zeichen 14/4530 am 8. November 2000 veröffentlicht.

Die Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Gestaltung der christlichen Begegnung mit Muslimen (Gütersloher Verlagshaus Gütersloh, ISBN 3-579-02373-x)

Statistisches Bundesamt Deutschland 2005 <http://www.destatis.de>

EUSEBIA, Sonderheft Nr.3 Fragen und Hinweise zur Integration von Muslimen in unsere Gesellschaft

Der Koran in arabischer Sprache und in eigener Übersetzung

1. Auflage 2006 Al-Hayat al-Fudla - Beirut - Libanon

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung: Die Einwanderung von Asylanten und die Einbürgerung von Muslimen in der Bundesrepublik Deutschland von 1988 bis 2005 n.Chr. 7

1. [HINDERNISSE ZUR INTEGRATION VON MUSLIMEN 11](#bookmark13)

[Warum werden weitere Einwanderungen muslimischer Asylanten von Vielen abgelehnt? 11](#bookmark14)

Hindert die Religion des Islams die

Integration seiner Nachfolger? 12

Geschichtliche Hindernisse zur Integration

von Muslimen in christlich dominierten

Völkern 20

[Die erste Ausbreitungswelle des Islams von 632 bis 732 n.Chr 21](#bookmark17)

Das Ärgernis der Kreuzzüge

von 1096 bis 1291 n.Chr 22

[Die zweite Ausbreitungswelle des Islams von 1354 n.Chr. bis 1683 n.Chr 25](#bookmark19)

[Die dritte Ausbreitungswelle des Islams von 1962 n.Chr. bis heute 26](#bookmark20)

1. [MANCHE MUSLIME INTEGRIEREN SICH, ABER NUR VERÜBERGEHEND 30](#bookmark23)

[Was sind die Beweggründe zur Einwanderung der Asylanten in Deutschland? 30](#bookmark24)

Wie lange lebt die ausländische

Bevölkerung in Deutschland? 32

[Weitere Gründe zur Einwanderung und Emanzipation von Muslimen 33](#bookmark26)

1. PRIORITÄTEN BEI DER INTEGRATION

VON MUSLIMEN 36

Ist das Grundgesetz der Bundesrepublik

für alle Muslime in ihren Grenzen

verbindlich? 36

[Demokratie oder Gottesstaat? 38](#bookmark31)

Die Stellung der Frau in islamischen

Ländern ist völlig anders als ihre

Stellung in Deutschland 43

[Deutsche Sprache - schwere Sprache! 47](#bookmark33)

[Die Altersgruppen der ausländischen Bevölkerung in Deutschland 49](#bookmark34)

[Wo lebt die ausländische Bevölkerung in Deutschland? 53](#bookmark39)

1. FEHLENTWICKLUNGEN BEI DER INTEGRATION VON MUSLIMEN IN DEUTSCHLAND 54

[Der Stoffplan für einen islamischen Religionsunterricht 54](#bookmark40)

[Die Ausbildung islamischer Religionslehrer in Deutschland 57](#bookmark41)

[Christlicher Religionsunterricht für Muslime oder nur ethische Weltanschauung? 58](#bookmark42)

[Glaube und Toleranz 60](#bookmark43)

[Praktische Hinweise zum christlichen Religionsunterricht vor Muslimen 62](#bookmark44)

[Multireligiöse Gebete sowie gemeinsame Gottesdienste mit Muslimen? 64](#bookmark45)

Wer ist Allah im Islam? 66

Die Ablehnung der Heiligen Dreieinigkeit im Koran 69

[Warum nennen arabische Christen den Vater Jesu Christi „Allah"? 73](#bookmark48)

Warum meinen einige Konvertiten aus dem Islam eine Zeit lang, dass Allah im Islam der selbe Gott sei wie der Vater Jesu Christi? 75

[Was beten Muslime? 78](#bookmark49)

[Sind interreligiöse Gottesdienste zu empfehlen? 80](#bookmark56)

[Sind gemeinsame Lobpreisgottesdienste von Muslimen und Christen denkbar? 83](#bookmark57)

[Gibt es geistliche Gemeinsamkeiten in Mischehen? 84](#bookmark59)

V. PRAKTISCHE HINWEISE ZUR

INTEGRATION VON MUSLIMEN 87

Hilft die Gefängnisseelsorge zur Integration

von Muslimen? 87

Ist die Nachbarschaftshilfe der beste Weg

zur Integration von Muslimen? 89



Kommt

her zu mir,

alle,

die ihr mühselig und beladen seid;

ich will

euch erquicken.

Matthäus 11.28

Einleitung: Wie ist eine Integration von Muslimen in unsere Gesellschaft trotz den Befehlen im Koran zum Terrorismus möglich?

Beim letzten Jahrtausendwechsel lebten in Deutsch­land mehr als 400.000 Muslime mit einem deutschen Pass, was damals einem Siebtel aller Muslime ent­sprach, die in der Bundesrepublik wohnten. Bei der Volkszählung 1987 waren es noch 48.000 Deutsche, die ihren islamischen Glauben bekannten. In der Zwi­schenzeit aber hat das Recht auf eine zeitlich begrenz­te doppelte Staatsangehörigkeit eine beachtliche Zahl von Türken ermutigt, die deutsche Staatsangehörigkeit anzunehmen. Fundamentalistische islamische Verbän­de hatten dieses Recht schon seit Jahren gefordert.

Eine Studie im Blick auf eine zu erwartende Eingliede­rung der Türkei in die Europäische Union ergab für mehrere Städte wie Stuttgart, München und Frankfurt, dass dadurch bis zur Hälfte der Bewohner ihrer Stadt­kerne türkische Muslime sein würden. Fachleute rech­nen bei einer Aufnahme der Türkei in ein vereintes Eu­ropa mit einem Zustrom von 10 bis 25 Millionen türki­scher Muslime.

Heute besitzt bereits etwa eine Million eingebürgerter Muslime die deutsche Staatsangehörigkeit. Dazu kom­men in der Bundesrepublik noch weitere sieben Millio­nen Gastarbeiter, Studenten und Asylanten aus allen Weltanschauungen und Erdteilen, von denen zweiein­halb Millionen aus mehrheitlich islamischen Ländern stammen. Außerdem haben sich mehrere Deutsche dem Islam geöffnet. Somit leben gegenwärtig etwa vier Millionen Muslime in Deutschland.

Diese Realität hängt mit einer weltweiten Entwicklung zusammen. Die islamische Bevölkerung unserer Erde verdoppelte sich im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts durch Geburtenüberschuss in 27 Jahren! Die christliche Bevölkerung unserer Erde wies jedoch nur eine Verdoppelungszeit von 54 Jahren auf. In je­dem Jahr werden 30 Millionen Muslime weltweit da­zu geboren! Diese Tatsachen beeinflussen unsere Zu­kunft mehr als uns bewusst ist. Internationale Statistik­ämter haben berechnet, dass die Türkei bis zum Jahr 2050 über 100 Millionen und Pakistan mehr als 350 Mil­lionen Einwohner aufweisen werden. Deutschland, England und Frankreich aber stehen in Gefahr jeweils unter 70 Millionen Einwohner zu sinken. Das vermehrte Hereindringen ausländischer Facharbeiter, Studenten und Asylanten in das „Wirtschaftswunderland Europa" wird unausweichlich auf uns zukommen.

Einige politische Parteien fördern die Einwanderung von Spezialisten und Gastarbeitern aus verschiedenen Religionen, um die Dominanz des christlichen Abend­landes zu überwinden. Sie wollen eine multikulturelle Gesellschaft aufbauen, wie sie in den USA, Kanada, Australien, Russland und China zu finden ist. Einige Parteistrategen hoffen außerdem, dass durch diese Einwanderung die Rentenzahlungen für die Zukunft ge­sichert werden. Wie sich eine solche multireligiöse Mischkultur auf Zuverlässigkeit, Arbeitswilligkeit, Ge­nauigkeit, Treue, Ehrlichkeit, Aktivität, Fleiß und Ver­antwortungsbewusstsein in den Einzelnen auswirken wird, scheint diesen Strategen zweitrangig zu sein. Sie verkennen die vielschichtigen anderen Auffassungen und Probleme die aus dem Lebensverständnis der Muslime auf uns zukommen. Jeder, der seine Heimat und seinen Glauben liebt, sollte sich über die realen Gegebenheiten laufend informieren. Die folgende Sta- tistik kann uns helfen einige Entwicklungen in Deutsch­land besser zu verstehen.

Die Einwanderung von Asylanten und Einbürgerungen von Muslimen

in der Bundesrepublik Deutschland von 1988 bis 2006 n.Chr.

Alle Zahlen in Tausend; die Zahl in der Spalte „Eingebürgerte 1988-2006" ist eine Hochrechnung aus „Eingebürgerte 1988-99" + 2 x „Eingebürgerte 2002-04"

|  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| Namen der Länder | Ausländer1.1.2000 | Einge­bürgerte1988-99 | Ausländer1.1.2006 | Einge­bürgerte2002-04 | Einge­bürgerte1988-2006 |
| Türkei | 2 371 295 | 317 731 | 1 764 041 | 165 340 | 648 500 |
| Bosnien- Herzegowina | 183196 | 15 506 | 156 872 | 6 230 | 28 000 |
| Marokko | 109476 | 28 026 | 71 639 | 11 738 | 45 000 |
| ;lrak | 55 033 | 3 822 | 75 927 | 8 284 | 20 500 |
| Kasachstan |  |  | 59 370 | 6 480 | 12 500 |
| Iran | 124 743 | 8 297 | 61 792 | 28 828 | 55 000 |
| Afghanistan | 85 728 | 13 773 | 55111 | 13 775 | 38 000 |
| Ungeklärte Herkunft | 64 798 | 13 634 | 44 739 | Meist aus Palästina | 20 000 |
| Libanon | 63 343 | 9 280 | 40 060 | 8 216 | 24 000 |
| Pakistan | 46 443 | 8 186 | 30 034 | 4 573 | 15 000 |
| Syrien | 31 210 | 6 789 | 28154 |  | 10 000 |
| Tunesien | 37 544 | 13 284 | 22 859 | 3 528 | 18 000 |
| Aserbai­dschan |  |  | 15711 |  | 4 500 |
| Nigeria |  |  | 15 544 |  | 4 500 |
| Algerien | 19 926 | 2 740 | 13 948 |  | 4 000 |
| Indonesien | 11 848 | 1 092 j 11 0541 | 2 000 |
| Ägypten | 17 046 | 3 235 j 10 258 |  | 4 500 |
| Kirgisistan |  | j 9 264 | 256 992 | 2 500 |
| Usbekistan |  |  | 8 669 | 2 000 |

|  |  |  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- | --- | --- |
| Jordanien | 16 163 | 4 973 | 8 042 | Einbürge­ | 6 500 |
| Eritrea | 9708 | 5 835 | 5 930 | rungen aus Staaten mit islami­ | 8 000 |
| Somalia |  |  | 5 613 | 1 500 |
| Bangladesch | 7 987 | 1 455 | 4 354 | scher | 2 000 |
| Malaysia |  |  | 3 980 | Mehrheit(60% aller Einge­bürgerten | 1 500 |
| Sudan | 5018 | 321 | 3 254 | 800 |
| Libyen | 2790 | 147 | 3138 | 200 |
| Sierra Leone |  |  | 3 132 | von 2002-04) | 200 |
| Guinea |  |  | 2 866 | 200 |
| Gambia |  |  | 2 573 |  | 200 |
| Jemen | 1 738 | 152 | 2 239 |  | 200 |
| Senegal |  |  | 2 214 |  |  |
| Saudi Arabien | 764 | 26 | 1 423 |  | 979 800(Hochge­rechnete |
| Benin |  |  | 1 362 |  |
| Turkmenistan |  |  | 1 313 |  | Einbürge­ |
| Tansania |  |  | 1 013 |  | rungen aus Staaten mit islamischen |
| Burkina Faso |  |  | 1 246 |  |
| Niger |  |  | 893 |  | Mehrheiten |
| Mali |  |  | 714 |  | von 1988 bis 2006) |
| Mauretanien |  |  | 582 |  |
| Sonstige | 1 262 | 32 | 165 439 |  |  |
| Insgesamt | 3 267 059Ausländer 1.1.2000 | 458 336Einge bürgerte 1988-1999 | 2 475 000Ausländer 1.1.2006 | 422 431Einge­bürgerte 2002-04 |  |

Die in dieser Statistik aufgeführten Länder werden mehrheitlich von Muslimen bewohnt, weisen aber auch Minderheiten von Christen und Animisten auf. Trotzdem bezeichnen die obigen Zahlen meistens Muslime, die in der BRD arbeiten, studieren, Asyl beantragen oder eine Einbürgerung suchen. Die Statistik zeigt auch, dass die Zahl der muslimischen Asylanten und Arbeitsuchenden von 2000 bis 2005 um etwa 800 000 abgenommen hat.

Dies wurde unter anderem deshalb möglich, weil seit 1988 etwa eine Million der muslimischen Asylanten eingebürgert wurde. Unter ihnen stellen die Türken die absolute Mehrheit dar. Obwohl Asylanten auch aus an­deren Ländern und aus verschiedenen Religionen bei uns eingebürgert wurden, machen trotzdem alle Mus­lime zusammen etwa zwei Drittel aller Eingebürger­ten bei uns aus! Mit diesen Tatsachen müssen wir le­ben und tun gut daran uns rechtzeitig darauf einzustel­len und uns vorzubereiten.

I.

HINDERNISSE ZUR INTEGRATION VON MUSLIMEN

Warum werden weitere Einwanderungen muslimischer Asylanten von Vielen abgelehnt?

Die Mehrheit der Deutschen hat nicht den Eindruck, dass die Bundesrepublik ein Einwanderungsland sein sollte. Fremde Sitten und unverständliche Sprachen der Einwanderer sind vielen suspekt. Ein Neuangekomme­ner aus Jordanien auf dem Hauptbahnhof in Stuttgart sagte: „Manche schauen mich an, als würden sie mich am liebsten unter die Räder des Zuges fegen!". Eine äl­tere deutsche Dame aber bekannte: „Wenn mir ein Schwarzhaariger mit dunklen Augen und wirren Haaren entgegenkommt, gehe ich schnell vom Gehweg herun­ter, da man nie wissen kann, was dieser Mann im Sinn hat!".

Wenige Muslime finden eine Mietwohnung für sich selbst, wenn nicht früher angekommene Verwandte oder Bekannte ihnen dabei helfen. Kaum einer wird zum Tee oder Kaffee in eine deutsche Familie eingela­den. Seitenlange Formulare in deutscher Sprache, die jeder ausfüllen muss, bleiben für die Meisten ein Hor­ror. Oft regnet es tagelang. Die Sonne ist häufig bleich und das Wetter wird immer kälter, abgesehen von eini­gen tropisch-warmen Wochen im Sommer. Die Speisen in Gaststätten und Mensen sind meist geschmacklos und ohne Zwiebel und Knoblauch. So bleibt nur der Besuch bei Freunden gleicher Nationalität, um sich et­was wohler zu fühlen. Das Leben im offenen Ghetto der eigenen Religion und Sprache ist die automatische Fol­ge eines Lebens in der Fremde.

Leider schafft die mangelnde Kenntnis der deutschen Sprache bei Vielen Minderwertigkeitskomplexe. Selten finden sie einen gut bezahlten Arbeitplatz. Da steigt Bit­terkeit, Zorn und Hass bei manchen auf. Nicht selten schlagen solche Depressionen in Arroganz und Stolz um. Den Deutschen wird dann schnell Fremdenfeind­lichkeit unterschoben. Der Traum vom Paradies im Wirtschaftswunderland weicht dem Gefühl, einer aus­genützten verachteten Klasse anzugehören. Nicht we­nige denken wieder in Richtung Heimat und idealisieren die vielschichtigen Nöte, die sie verlassen haben.

Hindert die Religion des Islams die Integration seiner Nachfolger?

Muslime sind Menschen wie wir. Sie wollen ihre Familie auf einen soliden Lebensstandard bringen, ihren Söh­nen eine gute Ausbildung geben und den Töchtern ei­nen verlässlichen Ehemann. Manche arbeiten ein Le­ben lang hart. Viele Männer tauschen beim Kaffee ihre

Gedanken über Politik, Wirtschaft und Familie mit Zu­rückhaltung aus. Wer in der Türkei in einer größeren Hotelanlage am Mittelmeer mit Türken zusammen Ur­laub machte, mag sich über den selbstverständlichen Zusammenhalt der Familien gewundert haben. Dabei konnte gesehen werden, dass nicht alle Türken fanati­sche Muslime sind. Ein Viertel scheint sozialistisch ge­sinnt zu sein, die Hälfte folgt den liberalen nationalen Lehren Kemal Pasha Türks, der Rest aber versucht er­neut den arabischen Inhalt des Korans auf türkische Weise zu leben. Es gab Zeiten heftigster Auseinander­setzungen zwischen diesen Parteien und ihren Anhän­gern. Der jetzige Ministerpräsident Recept Tayyib Er- dogan wurde als Oberbürgermeister Istanbuls wegen seiner radikalen fundamentalistischen Anschauungen zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Heute zeigt er sich tolerant und versucht der Türkei den Weg in ein moder­nes Europa zu ebnen, ohne dass er den Islam dabei verleugnet.

Die westliche Zivilisation ist jedoch aufgerüttelt worden und entsetzt, als im letzten Jahrzehnt immer mehr isla­mische Selbstmordattentäter in Israel, Afghanistan und im Irak, sowie in den USA, in Spanien und England ihr Leben opferten, um die Länder der Demokratie und ih­ren Einfluss auf den Islam zu schwächen, zu stoppen und sie in Angst zu versetzen. Die Blutspur, die diese Attentäter hinterließen, wurde immer breiter und wird nicht so bald aufhören. Die sich selbst opfernden Mus­lime kamen meistens aus den Reihen palästinensischer Arbeitsloser, fanatischer Araber und frustrierter Asylan­ten in europäischen Ländern. Selbst Muslime der drit­ten Generation, die in England geboren und erzogen wurden, beteiligten sich mit finsterem Entschluss an solchen Massenmorden.

Leider spricht die Mehrheit der Politiker, Orientalisten und Kirchenführer nur von Extremisten unter den Mus- limen und nennen sie „Islamisten". Das ist ein Grundirr­tum! Keine einzelne Gruppe oder Bewegung, auch nicht Usama Bin Laden mit seinen al-Qa'ida-Kämpfern, wäre in der Lage einen solchen weltweiten Angriff auf die freiheitlichen Prinzipien der Demokratien zu starten und Jahrzehnte lang durchzuführen, wenn nicht eine religiöse Macht als Motiv und Motor dahinter stünde.

Der Koran ist die eigentliche Ursache des weltwei­ten islamischen Terrorismus\ Wer ein gläubiger Mus­lim ist, muss die Gesetze und Befehle Allahs erfüllen. Dazu übersetzen wir ihnen einige Verse aus dem ara­bischen Text:

Sure al-Anfal 8,60: Und bereitet für sie (Nichtmusli- me) vor, soviel ihr an Angriffskraft und Reiterei auf­bringen könnt, um den Feind Allahs, eure Feinde und andere, die ihr noch nicht kennt, damit einzu­schüchtern (zu terrorisieren). Allah kennt sie!

' % 3 f ' i > \* ' \* - ' ^ f

JsL'j 'j^J i"js ü jv^J \ j \*l »tA jUWl 1

> \* ' % \* ' > °

j^J yjjü \ O ¿jA ¡O J-te- j^Ay J^J1

^ «-L«j 4JJI

Muhammad verlangte von seinen Muslimen ihre Auf­rüstung mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mit­teln, um die Feinde des Islams einzuschüchtern und zu terrorisieren.

Sure al-Baqara 2,216: Euch ist der „Krieg mit der Waffe" vorgeschrieben (prädestiniert). Er ist euch zuwider, (aber) vielleicht hasst ihr etwas, was euch hilft. Und vielleicht liebt ihr etwas, was euch scha­det. Allah weiß, ihr wisst nichts.

ji J^1 T U T > i'yuIi äj

i ä 3 - \* ■ i 3

•ujlj Ii"\*1 '^ i .f\*^ l^A

Muslime sind Menschen wie wir, denen Blutvergießen zuwider ist. Deshalb hat Muhammad ihnen den so ge­nannten „Heiligen Krieg" als prädestinierte Vorschrift Al­lahs auferlegt, mit dem Hinweis, dass nur Kämpfer für Allah Erfolg am Ende ihres Lebens haben werden (sie­he auch Sure al-Nisa' 4,77).

Sure al-Hajj 22,78: Leistet den Gesamteinsatz „in" Allah (und) verwirklicht „seinen" Kampf. Euch hat er erwählt!

> » \* ' t ^Gä-I s^Lpr '\>- «Iii VAtTT ^Jl

Dieser mystische Befehl bezeichnet „die Anstrengung für den Sieg des Islams" als den ureigensten Kampf Al­lahs, der den Gesamteinsatz aller Muslime verlangt.

Sure al-Tauba 9,5: Wenn die geheiligten Monate vorbei sind, tötet die Polytheisten, wo immer ihr sie findet, packt sie, umzingelt sie und stellt ihnen jede nur mögliche Falle. Wen sie aber Buße tun und sich an den Gebetszeiten beteiligen und die Religions­steuer bezahlen, so lasst sie gehen. Wahrlich, Allah ist der Vergebende, der Barmherzige.

i 3t)' 3 - -

¿p^jiiii i jiiä ¿j—^ ¿jjIJ

' »JÜ jli J 5 \*\* ^ ) ^ ' I jJjti' i t jJj>- J ^JJst «

aLi ji 14W-1 ¿«j ^j-11

Fünfmal lesen wir im Koran den Befehl Allahs Ungläu­bige, Polytheisten und abgefallene Muslime zu töten!

(Suren al-Baqara 2,191 [2mal]; al-Nisa' 4,89.91; al- Tauba 9,5). Sie bekommen eine Frist zur Buße, zur Annahme des Islams, wenn diese jedoch erfolglos ver­strichen ist, wartet der Tod auf sie.

Sure al-Anfal 8,17: Nicht ihr habt sie getötet, son­dern Allah hat sie getötet. Nicht du hast geschos­sen, wenn du geschossen hast, sondern Allah schoss.

Ii ^ '¿¿z WcA JÄ

Dieser Rechtfertigungsvers für alle islamischen Kämp­fer zeigt, dass das Töten der Feinde des Islams als Gottesdienst verstanden wird. Mit dieser „Offenbarung" ist jeder Art von Terrorismus Tür und Tor weit geöffnet

Sure al-Nisa' 4,47: Ihr, die ihr das Buch empfangen habt (Christen) glaubt an das, was wir (Allah) herab gesandt haben, das bestätigt, was ihr von früher her besitzt, damit wir keine Gesichter vernichten (auslöschen) und sie nach hinten drehen oder sie verfluchen, wie wir die Leute des Sabbats verflucht haben. Der Befehl Allahs wird (gewiss) ausgeführt werden.

Lüjj' ^ \Jj\ jjJUI l^jl \j iVti«.UJl äjjl»

lijljji ^Js- Uoji Iii Lj Ujuai

^yJL> <dJl jlS'j ¿JlJl

Ein früherer Professor der Al-Azhar Universität in Kairo, der Christ geworden ist, schreibt in seinem Buch, dass der Befehl Allahs zur Verstümmelung von Gesichtern mehrere Male in Oberägypten an koptischen Christen ausgeübt worden ist.

Die oben genannten sechs Koranverse sind ein kurzer Hinweis auf das vielschichtige Kriegsrecht des Islams, das im Koran mit etwa Hundert Versen vorgeschrieben wurde. In diesen Texten liegt die Ursache zur kollekti­ven Verführung der Muslime grauenhafte Praktiken des (fälschlich von Europäern und Amerikanern) so ge­nannten „Heiligen Krieges" durchzuführen.

Viele Politiker, Orientalisten und Humanisten wollen diese Wahrheiten nicht glauben, da im Koran auch ge­genteilige Befehle Allahs zu finden sind. Sie beschrei­ben jedoch die toleranten Anknüpfungsversuche Mu­hammads an Juden und Christen aus der Zeit, als der Islam in Mekka noch eine Minderheit war. Sobald aber Muhammad die Macht in Medina gewonnen hatte, wur­den radikale und intolerante Verse in Medina offenbart, die die anders lautenden früheren Verse aus der Zeit in Mekka legal aufhoben. Diese nicht mehr gültigen Verse werden jedoch heute in nichtislamischen Ländern des Westens und Ostens durch schlaue Scheichs als „im­mer noch gültig" propagiert, so dass nicht wenige un­wissende „aufgeklärte Europäer" auf ihre Lügen herein­fallen.

Wir wollen jedoch deutlich machen, dass nicht alle Muslime Selbstmordattentäter sind. Das trifft vielleicht bei weniger als einem Promille der Nachfolger Mu­hammads zu! Ein Promille von 1,3 Milliarden Muslimen würde jedoch 1,3 Millionen Selbstmordattentäter aus­machen! Im Hintergrund aber unterstützt die Mehrheit der Fundamentalisten im Islam moralisch und finanziell solche Einsätze, um Siege für Allah zur Erlösung des Islams aus seiner Depression herbeizuführen.

Ein spezieller Paragraph des islamischen Kriegsrechtes warnt darüber hinaus alle Muslime, sich in fremde Kul­turen, Religionen und Gesellschaften zu integrieren. Auf eine multikulturelle Zukunft Hoffende wollen jedoch solche Verbote nicht wahrhaben. Deshalb übersetzen wir einige dieser Befehle Allahs und Muhammads:

Sure Al Imran 3,28: Die Gläubigen (Muslime) neh­men sich keine Ungläubigen anstelle von Gläubigen zu Freunden. Wer das tut, hat von Allah nichts (Gu­tes) zu erwarten, außer wenn ihr sie (sehr) fürchtet! Allah selbst warnt euch (streng)! Bei Allah werdet ihr enden.

j o yüji ¿ß/^ j^ j^1 V T Alf JT ä]jLi

Iykü jl {.^ 4JJI ^v» vl-Ui jUJl

4JJ1 Ji« <dJi Jz ii>j » ¿IL"

J- - -J ~ J - J

Sure al-Nisa' 4,89: Sie wünschen, falls möglich, dass ihr ungläubig würdet, wie sie ungläubig sind, so dass ihr ihnen gleich wäret. Deshalb nehmt euch keinen von ihnen zu Freunden, bis sie ihre (eigene) Umgebung verlassen und in den Weg Allahs eintre­ten. Wenn sie sich jedoch abwenden, so packt sie und tötet sie, wo immer ihr sie findet, und nehmt von ihnen keinen als Freund und keinen als Helfer.

t\ JjjysJ^ \t Lo" Jj^ix." ti 'j-5^ A^. t ¿L^J1 Sj

\* ' ß ' \* 0 ' % .ä ' - - - \*A1 Jy jli <dJl ^jj '\_}¿Qj1 1 i 1 «j-?^

IjuSj V 1 ' i ; j "j » a J; >- a

Sure al-Ma'ida 5,51: Ihr, die ihr (als Muslime) glaubt, nehmt euch nicht Juden und Christen zu Freunden. Sie sind untereinander Freunde. Wer sich ihnen (je­doch) anschließt, der gehört zu ihnen. Allah leitet das Volk der Ungerechten nicht.

s J i. , 3 \*

¿'jCj&u wJbts \ ji-^1 ^ ^ ÖJjUI\*

' " , f ■■ \* \* > \* j\* : s ß i -

V «JJ | j I •v-j-^' ^ Li ^ jv^J ji^: v j 4 ^ ^1 f-e—^ 4 W-' 1

¿-yJlkJl i^ljl

Sure al-Tauba 9,23: Ihr, die ihr (als Muslime) glaubt, nehmt nicht eure Väter und eure Brüder als Freun­de (und Berater), falls sie den Unglauben mehr lie­ben als den (rechten) Glauben. Jene von euch, die ihnen nacheilen, sind die Ungerechten.

ISo^u ^bl V LjJi L Vß\ ijjLi

P» jLbijii '¿¿'ß V. ju^'i ji. yidi i J; vüy

jplisi

Sure al-Mumtahana 60,1: Ihr, die ihr glaubt, nehmt nicht meinen Feind und euren Feind zu Freunden und erweist ihnen Sympathie Sie blieben dem ge­genüber ungläubig was euch als Wahrheit (Recht) zugekommen ist. ... Wer das von euch tut ist ge­wiss vom rechten Weg abgeirrt.

o"»-^ ^JLSJS \ Ijil ¿jjJl I^jJ l; > • Ä^l^jjl 4jjL

Jj>Jl La\_; 1 l Jj\* SJ , ¿.jl jjil" ¿L-J1 tJS-t

1 ^ v ^ LJ?

Wer diese fünf Verse als Auszug aus etwa 40 Koran­versen zum Thema Freundschaften der Muslime be­denkt kann erkennen, dass Allah und Muhammad im Is­lam keine andere Freundschaft und keine Integration in eine andere Gesellschaft erlauben, außer der Freund­schaft mit Muslimen und die Integration in eine islami­sche Gesellschaft entsprechend ihrem Glauben und

Gesetz. Wer diese Gebote nicht einhält soll von Allah bestraft werden. Diese kompromisslose Trennung macht auch vor Familienangehörigen nicht Halt, falls diese den Islam verlassen oder eine liberale Lebens­weise bevorzugen.

Wir wollen aber nicht vergessen, dass 80 Prozent der Muslime ihren, in arabischer Sprache geschriebenen, Koran nicht lesen können und Übersetzungen in ande­re Sprachen nur als Auslegungen verstanden werden. Einzelne Jugendliche müssen zwar immer wieder den Koran in Arabisch auswendig lernen, seine Worte aber verstehen sie nicht.

Dazu kommt, dass die Mehrheit der Muslime liberal ge­sinnt ist und sich, außer dem Halten der Gebote der Schari'a, nicht viel um Religion kümmert. Sie schwim­men in den Traditionen des Islams mit und kennen oder beachten ihren Koran kaum.

Diese Erfahrungen deuten an, dass die im Koran vor­gesehenen Bremsen gegen eine Integrationen von Muslimen in fremde Kulturen sich nicht voll auswirken. Viele werden wegen einer guten Anstellung im Ausland nicht selten bewusst übersehen. Unterschwellig bleibt jedoch der Koran der Inspirator für alle Muslime sich in keine nichtislamische Kultur zu integrieren und wirkt sich indirekt auf ihre ablehnende und manchmal düste­re Haltung aus.

Geschichtliche Hindernisse zur Integration von Muslimen in christlich dominierten Völkern

Religionskriege sind ein Unrecht. Sie wurden jedoch von christianisierten wie auch von islamischen Völkern immer wieder durchgeführt. Die Reaktionen der unter- worfenen Völker sind meistens Hass, Racheverpflich­tungen, eine tiefe Ablehnung und eine Generationen lang andauernde Voreingenommenheit.

Die erste Ausbreitungswelle des Islams von 632 bis 732 n.Chr.

Nach dem Tod Muhammads (632 n.Chr.) haben die kampferprobten Armeen der Kalifen Abu Bakr und O- mar Ibn al-Khattab in nur hundert Jahren ein Gebiet größer als Europa erobert. Von Gibraltar bis zum Indus und von Samarkand bis Aden überrannten die Krieger Allahs mit religiöser Begeisterung Königreiche und Fürstentümer. Erst Karl Martell war mit dem fränkischen Heerbann in der Lage bei Tours und Poitiers die Nord­armee der Muslime 732 n.Chr. zu schlagen. Die Musli­me waren damals in die Nähe von Paris und Genf vor­gerückt und führten ihre Beutezüge in den Vogesen durch. Es dauerte 700 Jahre bis Spanien wieder vom Islam befreit war. 1492 n. Chr. wurde in Granada ein katholisches Erzbistum eröffnet,

Im Zug dieser ersten Eroberungswelle des Islams fielen auch die Zentren der Urchristenheit in die Hände der Muslime: Jerusalem und Antiochien (638 n.Chr.), Ale­xandrien (640 n.Chr.). Prof. Karl Heussi schrieb in ei­nem seiner Geschichtswerke, dass der Verlust dieser Städte die größte Katastrophe der Kirchengeschichte bedeute! Die meisten Christen des Abendlandes haben diese Tatsache längst vergessen oder verdrängt. Für die orthodoxen Kirchen jedoch begann ein dreizehn Jahrhunderte lang andauernder Leidensweg. Da Ägyp­ten, Palästina, Syrien und die Türkei seit Konstantin dem Großen christianisierte Länder waren, begann die drückende Minderheitensteuer muslimischer Fürsten in wenigen Generationen die Mehrheit der Christen dem Islam in die Hände zu treiben. Nur zehn Prozent der or­thodoxen Gemeindeglieder zogen es vor Christen zu bleiben und ihr Kreuz zweiundfünfzig Generationen lang Jesus nachzutragen. Die Nachkommen der ande­ren Bewohner dieser Länder sind heute Muslime, von denen nicht wenige offen oder im Untergrund für den Sieg Allahs opfern oder kämpfen.

Das Ärgernis der Kreuzzüge von 1096 bis 1291 n.Chr.

Wer die Angriffskriege der Muslime und die Kette ihrer Selbstmordattentate kritisiert bekommt manchmal mit spöttischem Lächeln zur Antwort: Was wollt ihr? Eure Kreuzzüge sind 200 Jahre lang durch brutale Kämpfe und Streben nach Macht und Land gekennzeichnet worden! Ihr wollt bis heute den Islam vernichten und euer Gottesreich mit List und Gewalt überall aufbauen.

Vielleicht hilft es, wenn wir solche kritischen Muslime daran erinnern, dass es Araber waren, die das Heilige Land von 633 bis 640 n.Chr. mit Gewalt eroberten, dass Fatimiten 1009 n.Chr. die Grabeskirche in Jerusa­lem zerstörten und dass Seldschuken 1087 n.Chr. bei Mantzikert die Truppen des oströmischen Reiches ver­nichtend schlugen. Deshalb hatte der byzantinische Kaiser Romanos III. den Papst und die Fürsten des Abendlandes um Hilfe und Söldner für seine neue Ar­mee gebeten.

Papst Urban II. forderte 1095 n.Chr. katholische Chris­ten auf, Jerusalem und das Heilige Land von seiner is­lamischen Besetzung zu befreien. Der 1. Kreuzzug be­gann 1096 n.Chr, führte zur Eroberung Antiochiens 1098 n.Chr. und Jerusalems 1099 n.Chr. Das Blutver­gießen bei diesen Eroberungen und bei der Befreiung Jerusalems war und ist den Geboten Jesu Christi ein­deutig entgegengesetzt, der Koran aber erlaubt und gebietet ausdrücklich solche Kämpfe.

An der Ostküste des Mittelmeers entstanden durch den 1.Kreuzzug vier kleine Staaten: Das Königreich Jerusa­lem (von Akaba bis Beirut), die Grafschaft Tripolis, das Fürstentum Antiochia und die Grafschaft Edessa. Die Städte Aleppo und Damaskus aber wurden von den Kreuzfahrern nicht erobert. Die Pilger des 2. Kreuzzu­ges (1147-1149 n.Chr.) erreichten Jerusalem nach schweren Verlusten, griffen Damaskus vergeblich an und wurden mit dem Rest des ersten Kreuzfahrerhee­res bei Hattim nahe Tiberias von dem Kurdenführer Sa- lah al-Din (Saladin) vernichtend geschlagen (1187 n.Chr.). Damit fiel Jerusalem an die Muslime zurück.

Der Schock aus dieser Niederlage des gesamten Kreuzfahrerheeres rief den 3. Kreuzzug (1189-1192 n.Chr.) hervor, mit Kaiser Barbarossa und seinem deut­schen Gefolge, Richard Löwenherz und seinen engli­schen Truppen und König Philipp II. mit seinen franzö­sischen Kreuzfahrern. Der Kaiser ertrank bei einem Bad im Fluss Saleph in Anatolien, vielleicht unter Ein­wirkung schwarzer Magie und Fluchgebeten, wie sie der Koran vorschreibt. Die übrigen Fürsten eroberten die Hafenstadt Akko, konnten jedoch Jerusalem nicht einnehmen. Kaiser Barbarossa soll in Tyrus beerdigt worden sein.

Der 4. Kreuzzug (1202-1204 n.Chr.) war gegen Ägyp­ten geplant, endete aber unter dem Einfluss Venedigs mit der Eroberung Konstantinopels! Bei Kinderkreuzzü- gen (1212 n.Chr) sollen 20 000 Jugendliche in die Sklaverei gefallen sein!

Der 5. Kreuzzug (1217-1221 n.Chr.) in der Regie­rungszeit des mächtigen Papstes Innozenz III. brachte König Andreas IV. aus Ungarn und Leopold VI. aus Ös­terreich nach Akko, aber sie hatten keine weiteren Er- folge. Kardinal Pelagius eroberte für kurze Zeit Damiet- te im Nildelta (1217-1221 n.Chr.).

Im 6. Kreuzzug (1228-1229 n.Chr.) verhandelte der li­berale und synkretistisch gesinnte Kaiser Friedrich II. von Akko aus mit dem ägyptischen Sultan Kamil und gewann auf diplomatischem Weg Jerusalem wieder für die Kreuzfahrer zurück. Friedrich II., der die arabische Sprache beherrschte, bezeichnete den Papst als Anti­christen. Jerusalem wurde 1244 n.Chr. von den Mame­lucken Ägyptens wieder erobert und blieb bis 1917 n.Chr. in den Händen von Muslimen.

Beim 7. Kreuzzug (1248-1254 n.Chr.) wurde der fran­zösische König Ludwig IX. vor Damiette gefangen ge­nommen und nur nach einem hohen Lösegeld (ent­sprechend der Tradition Muhammads) wieder freigelas­sen. Ein 8. Kreuzug (1270 n.Chr.) gegen Tunesien blieb erfolglos. Die befestigte Hafenstadt Akko wurde (1291 n.Chr.) von Muslimen zurückerobert, was das Ende der Kreuzfahrerherrschaft über ihre Kleinstaaten an der Ostküste des Mittelmeers mit sich brachte.

Die Kreuzzüge mit ihren großen Opfern endeten in ei­nem Fiasko, weil die meisten Könige und Ritter nach ih­ren Eroberungen wieder in ihre Heimat zurückkehrten. Die Kreuzfahrer hatten ihre Frauen nicht mitgebracht noch nachgeholt, so dass kein christliches Volk in ihren vier Staaten entstehen konnte. Die Reste einheimischer orthodoxer Christen fielen wegen ihrer Zusammenarbeit mit den Kreuzfahrern als Verräter unter den Bann der Muslime. Die mächtigen Burgen der Kreuzfahrer ragen bis heute noch als Ruinen gegen den Himmel, ein Zei­chen, dass Gottes Reich nicht durch Heer und Macht, sondern allein durch seinen Geist kommt (Sacharja 4,6).

Die zweite Ausbreitungswelle des Islams von1354 n.Chr. bis 1683 n.Chr.

Der zweite Angriff des Islams auf Europa begann mit der Überschreitung der Dardanellen 1354 n.Chr. durch die Osmanen, dem führenden Stamm der türkischen Völker Anatoliens. 1371 eroberten sie Bulgarien, 1383 Mazedonien, 1384 fiel Sofia in ihre Hände. 1389 sieg­ten sie auf dem Amselfeld im Kosovo über das Heer des serbischen Adels. 1395 wurde Sigismund von Un­garn mit seinen Kreuzzugskämpfern geschlagen. 1400 eroberten die Türken die Dobrudscha am Schwarzen Meer. Die Donau war damit vorübergehend zur Grenze der Türken im Norden geworden.

Der Siegeszug der Osmanen wurde durch den Einfall von Timur Lenk (Tamerlan) (1370-1405 n.Chr.) in Ana- tolien unterbrochen, der die verwandten Osmanen bei Ankara 1402 n.Chr. vernichtend schlug. Nach einer Zeit der Regeneration eroberten die Osmanen nach mehre­ren Belagerungen Konstantinopels im Jahr 1453 n.Chr., womit das tausendjährige Bollwerk der Chris­tenheit im Nahen Osten gefallen war, das seither Istan­bul (die Noble, die Vornehme) heißt. Albanien war nach einem langen, 21jährigen Krieg (1435-1466) in die Hände der Türken gefallen.

Nach dem Fall Konstantinopels besiegten die Türken wenige Jahre später Serbien (1459-1465 n.Chr.), nah­men jedoch die Festung Belgrad erst 1521 ein. 1529 eroberten sie Bosnien und versuchten im gleichen Jahr Wien zum ersten Mal vergeblich zu erobern. In weite­ren Unternehmungen unterwarfen sie von 1521 bis 1545 die Walachei. In einem 140jährigen Krieg, der von 1541 bis1688 dauerte, besiegten sie Siebenbürgen und Ungarn. Im Zusammenhang mit diesen Kämpfen bela­gerten die Türken Wien 1683 n.Chr. zum zweiten Mal und hätten die ausgehungerte Stadt auch erobern kön­nen, hätte der verantwortliche Heerführer nicht mit dem Sturm gezögert. Er wartete auf die freiwillige Übergabe der Stadt, die ihm dann persönlich als Beute zugefallen wäre.

Nachdem ein Entsatzheer aus verschiedenen Ländern Europas den Belagerungsring um Wien sprengte, be­gann die langwierige Rückeroberung des Balkans. Der Kampf um die Festung Belgrad von 1688 bis1867 dau­erte trotz des Sieges von Prinz Eugen beinahe zwei­hundert Jahre. Serbien wurde erst 1882 nach über 400 Jahren von der Türkenherrschaft befreit, Bosnien 1908, Albanien 1912 und Mazedonien 1913.

Wer sich über die Unduldsamkeit der orthodoxen Chris­ten den Muslimen im Kosovo und in Mazedonien ge­genüber wundert, sollte die Last der Geschichte be­denken, die trotz des zurückgebliebenen Scherbenhau­fens der osmanischen Weltmacht immer noch die Völ­ker des Balkans bedrückt. Jährlich waren 30 000 junge Christen im Alter von 12 Jahren und darüber für den Dienst der Janitscharen rekrutiert, islamisiert und als Stoßkeile in den Armeen der türkischen Sultane einge­setzt worden. Die meisten Vorväter der Muslime, die heute auf dem Balkan leben, waren vor dem Einfall der Türken Christen gewesen. Sie wollten jedoch der Steu­erschraube der Minderheitensteuer und der Erniedri­gung entgehen und konvertierten zum Islam. Die Nach­kommen dieser Abtrünnigen werden bis heute von vie­len orthodoxen Christen verachtet und gehasst.

Die dritte Ausbreitungswelle des Islams von 1962 n.Chr. bis heute.

Algerien war das letzte arabische Land, das 1962 n.Chr. nach dem verheerenden Zweiten Weltkrieg un­abhängig wurde. Die islamischen Staaten gehen seit­her durch eine Bewegung der Selbstfindung und der Reformation des Islams.

Ata Türk (1880-1938 n.Chr.) hatte durch seinen wage­mutigen Befreiungskrieg (1922-1923 n.Chr.) die heutige Türkei aus dem Scherbenhaufen der Osmanischen Weltmacht heraus als liberal-islamischen Staat gerettet. Er versuchte eine europäisierte Türkei zu schmieden, löste 1924 das Kalifat der Osmanen über alle Muslime auf, annullierte 1926 das islamische Gesetz (die Scha­ria) für die Türkei, verbot Koranschulen und mystische Orden und ließ den roten Fez Passanten vom Haupt schlagen. Dafür setzte er das Grundgesetz der Schweiz auch als Grundgesetz für die Türkei ein, entlehnte das Strafgesetz Italiens und das Handelsgesetz Deutsch­lands für seine neue Türkei und hoffte den Anschluss an das moderne technisierte Europa erzwingen zu können.

Die Europäisierung der Türkei blieb jedoch ein Wunschbild Ata Türks, denn etwa ein Viertel seines Volkes öffnete sich den Ideen des Sozialismus und Kommunismus, die Hälfte wurde nach Ata Türks Vor­bild liberal-islamisch, ein Teil entwickelte sich zum tür­kischen Nationalismus (die grauen Wölfe), und eine wachsende Zahl ist heute fundamentalistisch islamisch eingestellt. Diese sich entgegengesetzten Weltan­schauungen ringen in der Türkei seit ihrer Neugrün­dung miteinander. Der Islam kann sich dabei auf die Dauer nicht selbst verleugnen. Er ist keine Religion im Sinn der europäischen Aufklärung, sondern muss einen Religionsstaat zum Ziel haben. Diese Realität gefällt li­beralen Türken und aufgeklärten Europäern nicht, ist aber theologisch, juristisch und geschichtlich gesehen eine Tatsache.

Als Europa sich nach den Zerstörungen des zweiten Weltkrieges erholte und mit amerikanischer Unterstüt­zung in mehreren Ländern Wirtschaftswunder sichtbar wurden, benötigten diese Industrienationen billige Ar­beitskräfte. Aus der Türkei strömten etwa vier Millio­nen Türken in die europäischen Industrieländer. In

dieser Zahl sind die zwei Millionen Türken, die bereits eine europäische Staatbürgerschaft besitzen, noch nicht enthalten:

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| Deutschland | 2 550 | 000 |
| Frankreich | 350 | 000 |
| Niederlande | 330 | 000 |
| Belgien | 140 | 000 |
| Österreich | 119 | 000 |
| Schweiz | 100 | 000 |
| Großbritannien | 80 | 000 |
| Dänemark | 55 | 000 |
| Schweden | 36 | 000 |
| Norwegen | 11 | 000 |
| Italien | 11 | 000 |

Ganz anders verlief der Erneuerungsprozess in Ägyp­ten. Der Arabischlehrer Hassan al-Banna hatte 1928 in Ägypten die Muslim-Bruderschaft als fundamentalis­tischen Flügel des Islams gegründet. Zuvor hatte er versucht unwissenden Muslimen seiner Umgebung die arabische Sprache, den Koran und das Gesetz des Is­lams zu erklären. Bald musste er jedoch erkennen, dass am Nil grundlegende Änderungen nicht zu errei­chen waren, solange die von den Briten eingesetzte li­beral-islamische Regierung alles kontrollierte.

Sein Ziel war deshalb, zunächst in Ägypten und dann in möglichst allen islamischen Ländern die Schari'a als Grundgesetz einzuführen. Dabei lehrte er: „Ein Muslim ist noch lange kein guter Muslim wenn er nur betet, fas­tet, seine Religionssteuer bezahlt und nach Mekka pil­gert, vielmehr muss er die Hemmschwelle in sich über­winden und bereit sein, die Feinde des Islams zu töten.

Ein Land, das von einer liberal- islamischen Regierung regiert wird, ist noch kein islamisches Land, sondern erst dann, wenn seine europäisch-aufgeklärte Regie­rung gestürzt und die Schari'a voll eingeführt ist, hat dieses Land das Recht sich ein islamisches Land zu nennen". Das Ziel der Muslimbrüder kristallisierte sich immer klarer heraus, einen weltweiten, mittelalterlichen Religionsstaat, wie Muhammad ihn zuvor aufgebaut hatte, zu gründen.

Es ist verständlich, dass diese militante Bruderschaft in Ägypten verboten und verfolgt wurde. Sayyid Kutub und andere führende Männer dieser Untergrundbewe­gung wurden öffentlich hingerichtet und Tausende ihrer Nachfolger in Arbeitslagern eingesperrt. Viele von ih­nen flohen nach Europa. Der Bundesnachrichtendienst veröffentlichte mehrere Male die Zahl von 32 000 Fun­damentalisten aus Ägypten, Marokko und der Türkei, denen in der BRD Asyl gewährt wurde, weil sie in ihren liberal-islamischen Ländern verfolgt wurden.

Die Muslimbruderschaft aber wuchs im Untergrund und teilte sich in über 200 selbständig wirkende Gruppen in Ägypten und in vielen anderen islamischen Ländern auf. Sie verstanden sich als todesbereite Reformatoren und Erlöser des Islams und wollten den Koran in ihren Ländern praktisch verwirklichen. Ihre aktive Anhänger­schaft wuchs im Raum verschiedener islamischer Sprachen. Ayatollah Khomeini und Usama Bin Laden sind selbständige, mächtige Vertreter dieser fundamen­talistischen Bewegung. Letztere sehen in den USA, in Großbritannien und in Israel die Ursache für das ge­bremste Wachsen der islamischen Religionsstaaten. Sie haben deshalb diesen demokratischen Staaten mit ihren Selbstmordattentaten einen gnadenlosen Krieg angesagt. Wenn Präsident Busch in Afghanistan und im Irak seine Demokratie durchsetzen will, so wird alles was mit diesen Bemühungen zusammenhängt als ein moderner Kreuzzug verstanden, der bis zu seiner Ver­nichtung bekämpft werden muss.

Die gegenwärtige Ausbreitungswelle des Islams

wird von sich entgegengesetzten Vertretern des Islams getragen. Die treibende Kraft in ihnen ist jedoch nicht allein ihre Religion, sondern auch das rasante Wachs­tum ihrer Bevölkerung in allen islamischen Ländern. Diese verdoppeln sich in unseren Tagen in 27 Jahren durch Geburtenüberschuss! Der Bevölkerungsüber­schuss ihrer Gesellschaft drängt viele von ihnen ins Ausland. In Europa leben gegenwärtig mehr als zehn Millionen Muslime! Viele von ihnen sind froh, wenn sie im Abendland und in Nordamerika Wasser, Arbeit und eine soziale Absicherung finden können. Ihre Religion bleibt jedoch für viele das Geheimnis ihrer Identität. Sie hindert aber ihre Glieder daran sich in eine andere Ge­sellschaft voll zu integrieren und im Lauf der Jahre dar­in aufzugehen.

II.

MANCHE MUSLIME INTEGRIEREN SICH, ABER NUR VORÜBERGEHEND

Was sind die Beweggründe zur Einwanderung der Asylanten in Deutschland?

Als wir während einer Reise in die Türkei in Ankara bei der deutschen Botschaft vorsprachen, sahen wir lange Reihen von Anstehenden, die hofften ein Einreisevisum in die Bundesrepublik zu bekommen. Als wir einen der Wartenden fragten, warum er nach Deutschland reisen und dort arbeiten wolle, strahlte er uns an und platzte heraus: „Dort bekommt man zwei oder drei Gehälter, auch wenn man nicht arbeitet!" Als wir versuchten ihn zu bremsen und ihm erklärten, dass wir selbst keine Bezahlung ohne harte Arbeit bekommen, stoppte er uns und sagte mit Nachdruck: „Das stimmt nicht, denn wer viele Kinder hat, bekommt reichlich Kindergeld. Und wer krank wird oder nachweisen kann, dass er krank ist, bekommt regelmäßig Krankengeld. Und wer nach einem halben Jahr Arbeit arbeitslos wird bekommt Arbeitslosenunterstützung. Und wer ein Leben lang ge­arbeitet hat, erhält bis zu seinem Tod eine gute Rente! Das alles gibt es bei uns nicht! Der Lohn für einen Ar­beiter in der Türkei ist bei Weitem nicht so groß wie eu­er Kindergeld allein! Auf nach Deutschland!"

Die soziale Absicherung mit Kindergeld, Arbeitslosen­unterstützung, medizinischer Versorgung, Rente und kostenloser Schulausbildung für die Kinder haben für Massen von Arbeitlosen in islamischen Ländern einen anderen Stellenwert als für die relativ wohlhabenden Bürger europäischer Industrieländer, von denen die meisten noch ein privates Vermögen besitzen. Es gibt zwar einige reiche islamische Ölländer, die meisten is­lamischen Staaten aber besitzen einen niedrigen Le­bensstandard oder leben unter der Armutsgrenze. Wir sollten uns nicht wundern, wenn immer mehr Muslime in die BRD hineindrängen und dort von ihren bereits ansässigen Vorgängern aufgestachelt werden ihre ver­brieften Rechte als Einwanderer anzufordern.

Wie lange bleibt die ausländische Bevölkerung in Deutschland?

Wir sollten nüchtern sein und nicht denken, dass die Mehrzahl der Einwanderer Deutsche werden wollen. Viele von ihnen sind frustriert kein Schlaraffenland vor­zufinden. Manche klagen über harte Arbeit („Acht Stun­den am Tag, wie in einem Konzentrationslager!") Etli­chen fehlt die Sonne oder sie sind vom Schnee im Win­ter schockiert. Die Meisten haben Heimweh, weil sie selten wirkliche Freunde finden. Die folgende Aufstel­lung des Statistischen Bundesamts Deutschland vom 31.12.2005 verbirgt Enttäuschungen, Frustration, Un­ruhe und ein Suchen nach besseren Lebensbedingun­gen.

|  |  |
| --- | --- |
| Aufenthaltsdauer der Gastarbeiter oder Studenten | Anzahl der betreffenden Aufenthaltsgruppe |
| Insgesamt | 6 755 811 | 100% |
| Unter einem Jahr | 274 158 | 4,0% |
| 1-4 Jahre | 812 389 | 12,4% |
| 4- 6 Jahre | 533 173 | 7,9% |
| 6- 8 Jahre | 499 834 | 7,4% |
| 8-10 Jahre | 446 036 | 6,6% |
| 10-15 Jahre | 1 149 800 | 17,0% |
| 15-20 Jahre | 748 680 | 11,1% |
| 20-25 Jahre | 376 841 | 5,6% |
| 25-30 Jahre | 509 930 | 7,5% |
| 30 und mehr Jahre | 1 404 970 | 20,8% |

(Diese Aufstellung umfasst nicht nur Muslime, son­dern alle Asylanten, Gastarbeiter und Studenten, die aus verschiedenen Ländern und Religionen bis zum 31.12.2005 in die Bundesrepublik Deutschland gekommen waren.)

Diese Statistik deutet an, dass nach ein bis vier Jahren Aufenthalt in der BRD eine Million Studenten, Prakti­kanten und Enttäuschte (16,4%) wieder weiterziehen.

Nach 10 bis 20 Jahren haben etwa dreieinhalb Millio­nen Einwanderer (50%!) genügend verdient und ge­spart, so dass sie wieder in ihre Heimat zurückreisen, um dort eine eigene Firma aufzubauen oder als „Spezi­alisten aus der BRD" in Ölländern eine besser bezahlte Anstellung finden.

Zwei und ein Viertel Millionen (etwa 33,6%) aber haben sich in über 20 Jahren Aufenthalt in Deutschland mehr oder weniger gut eingelebt, sind mit den sozialen Leis­tungen und der Krankenversicherung zufrieden und hoffen auf eine dauerhafte Rente ab dem entsprechen­den Alter.

Diese Aufstellung zeigt uns, dass nur ein Drittel aller Einwanderer in Deutschland bleibt und sich soweit wie möglich integriert. Diese Erkenntnis kann viele Strategien, Verantwortlichkeiten und Pläne relativieren und korrigieren.

Weitere Gründe zur Einwanderung und Emanzipation von Muslimen

Die Mehrheit der Deutschen scheint vergessen zu ha­ben, dass die osmanischen Armeen 1914-1917 zu­sammen mit den deutschen Truppen an der Ostküste des Mittelmeeres gegen Engländer, Franzosen und ihre Verbündeten gekämpft haben. Seither gibt es eine in- nere Verbindung zwischen den beiden Völkern, die sich auch nach dem Zusammenbruch des osmanischen Großreiches bewährte. Die Deutschen kämpften nicht gegen Ata Türk und seine Truppen, während Griechen, Kurden, Armenier, Franzosen und Engländer die Türkei unter sich aufteilen wollten. Diese historischen Verbin­dungen sind in der Türkei nicht vergessen worden.

In arabischen Ländern erlebt man seit dem Untergang des Dritten Reiches, dass manche Muslime bis heute noch deutsche Touristen mit „Heil Hitler!" begrüßen. General Rommel war von Tunesien bis Tobruk vorge­stoßen, was in vielen Ägyptern die Hoffnung auf eine Befreiung vom englischen Joch weckte. Als Bischof Lili- je den ägyptischen Präsidenten Jamal Abd al-Nasser besuchte und ihm freundlich sagte, dass er in Gefahr stehe Hitler als Vorbild nachzuahmen, soll der Ägypter geantwortet haben: „Selbstverständlich! Aber ich ma­che nicht die Fehler die Hitler gemacht hat!"

Wer diese Länder bereist und die Sprache der Einhei­mischen versteht, kann an Tankstellen und von Zei­tungsjungen immer wieder begeistert Namen wie Boris Becker, Schuhmacher und Rummenigge hören, die von Einzelnen wie Helden verehrt werden. Deutschland wird von manchen Muslimen idealisiert. Ein libanesi­scher Dekan reiste nach Bonn, wo es in Strömen reg­nete. Da sah er vom Hotelfenster aus, wie der Gärtner des Hotels mit dem Regenschirm bedeckt die Beete um das Hotel herum goss. Der Dekan eilte zu dem Mann unter dem Regenschirm hinunter und fragte ihn, warum er die Pflanzen gieße, da es doch regne, worauf dieser ihm erstaunt antwortete: „Das ist meine Pflicht!" Seither, meinte der Dekan, habe er das deutsche Wort „Pflicht" verstanden. Heutzutage sind es im Nahen Osten die modernen Autotypen von Daimler-Chrysler, BMW und Porsche die viele Autofans begeistern Das beliebteste Taxi bleibt ein alter Mercedes, der auf dem Landweg überführt, immer noch läuft und wegen seiner Zuverläs­sigkeit verehrt wird.

Das Wichtigste für viele ausländische Muslime in Deutschland ist jedoch der Bau von Moscheen, was ih­nen das Grundgesetz der BRD erlaubt. Wo noch keine Moscheen mit Minaretten gebaut wurden sind Gebets­räume und Kaffeestuben für sie zur Heimat und zum Treffpunkt geworden. Manche der neuen Moscheen tragen Namen von türkischen Eroberern des Balkans aus der zweiten Ausdehnungswelle der Muslime, was uns signalisieren soll, dass sie auch heute nicht zuerst integrieren, sondern erobern wollen. Wo eine solche Moschee erstellt wurde, wird ihr Gebäude von etlichen Muslimen wie der Sitz einer ausländischen Botschaft angesehen, deren Botschaftsgebäude nicht mehr als Grundstück des Gastgeberlandes betrachtet wird, son­dern ein Hoheitsgebiet des Landes dieser Vertretung geworden ist. Manche Muslime sehen in ihren Mo­scheen Vorposten des Reiches Allahs, in denen nicht mehr das Grundgesetz des Gastgeberlandes gilt, son­dern die Schari'a des Islams. Die in Deutschland bisher meist noch nicht erlaubten fünfmal täglichen Rufe der Muezzine sollen Menschen nicht islamischer Kulturen mit dem Geist des Islams durchdringen.

III.

PRIORITÄTEN BEI DER INTEGRATION VON MUSLIMEN

Ist das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland für alle Muslime in ihren Grenzen verbindlich?

Wir bejahen diese Frage schnell, aber wie sieht die Ak­zeptanz in der Praxis aus? Kennen die Türken und Araber, die in Deutschland wohnen, den Wortlaut und die Bedeutung dieses Grundgesetzes? Haben alle Deutsche ihr eigenes Grundgesetz gelesen und ver­standen? Parteien, Kirchen und Vereine bekommen of­fiziell nur eine Zulassung, wenn sie das Grundgesetz ihres Staates bejahen. So muss zuerst gefragt werden, ob alle türkischen und muslimischen Verbände dieses Grundgesetz angenommen haben.

Beim Beginn dieses Jahrhunderts gab es folgende is­lamischen Verbände in unserem Land:

Der Verband islamischer Kulturzentren (VIKZ) lehnt die laizistischen Reformen Kemal Pascha Türks ab und vertritt einen konservativen, sunnitischen Islam. Der Verband umfasste 304 Moscheegemeinden.

Die islamische Gemeinschaft Milli Görüs (IGMG)

vertritt eine fundamentalistische Richtung des Islams und hat die Gründung eines Religionsstaates nach der Schari'a zum Ziel, zuerst in der Türkei, dann aber auch in Europa. Sie umfasste 506 Moscheegemeinden.

Die türkisch-islamische Union der Anstalt für Reli­gion e.V. (DITIB) vertritt den regierungsamtlichen Islam

der Türkei (ohne die Schari'a) und wird von der türki­schen Regierung finanziell und personell unterstützt. Dieser Verband umfasste 776 Moscheegemeinden.

Die Föderation der Alavitengemeinden e.V. hat einen schiitischen Hintergrund und ein sozialistisches Pro­gramm. In der Türkei umfasste dieser Verband 14 Pro­zent der Bevölkerung.

Neben diesen türkischen Organisationen existieren noch andere islamische Dachverbände:

Dem Islamrat für die BRD, gehörten 39 Verbände mit 106 000 Mitgliedern verschiedener Sprachen an.

Der Zentralrat der Muslime in Deutschland umfasst 19 Verbände mit 45 000 Mitgliedern aus verschiedenen Ländern.

Diese Verbände halten lose Kontakte untereinander, verstehen sich jedoch nicht als eine Einheit. Die vom türkischen Staat geleitete DITIB umfasst mehr Mitglie­der als der Islamrat und der Zentralrat zusammen. Au­ßerdem vertreten die genannten islamischen Verbände zusammen nur etwa 10 Prozent der vier Millionen Mus­lime in der BRD, das heißt, dass die Mehrheit der Mus­lime in Deutschland sich keinem Verband angeschlos­sen hat, so dass niemand im Namen aller Muslime in der BRD sprechen kann.

Ein anderes Problem dieser Organisationen besteht darin, dass bisher keiner dieser Verbände den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes erreicht hat. Dazu muss die Anzahl der Glieder dieser Vereini­gung ein Tausendstel der Bevölkerung dieses Landes ausmachen. Der Verband muss außerdem seit 30 Jah­ren in der Bundesrepublik existieren, eine geordnete Satzung und eine Finanzgarantie vorlegen sowie seine Treue zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutsch­land schriftlich bekunden.

Hier liegt ein Hauptproblem für eine legale Integration von Muslimen in unseren Staat.

Demokratie oder Gottesstaat?

Der Koran anerkennt weder eine Demokratie im Sinne Europas oder der USA noch eine andere weltliche Staatsform. Alle gesetzgeberische Autorität sowie die Exekutive und das Endgericht der Welten liegen bei Al­lah und seinem Gesandten! Einige Zitate von Muslimen können das erhellen:

„In den westlichen Demokratien erlassen die Menschen ihre eigenen Gesetze, in der islamischen Welt müssen sie den von Allah und seinem Propheten erlassenen Gesetzen folgen und gehorchen. In der einen verpflich­tet sich die Regierung den Willen des Volkes zu erfül­len, in der anderen müssen die Regierungen und die Menschen, die sie bilden, alle den Absichten Allahs fol­gen"... „Die Gesetzgebung in einem islamischen Staat ist auf die durch die Gesetze der Schari'a festgelegten Grenzen beschränkt. Die Anweisungen Allahs und sei­ner Propheten sind zu akzeptieren und zu befolgen. Keine gesetzgebende Körperschaft darf an ihnen Ver­änderungen oder Modifizierungen vornehmen oder ein Gesetz erlassen, das ihnen zuwiderläuft." (Maududi: Die Islamische Lebensweise - Seite 61 ff).

„Das demokratische Regime steht in der Wurzel, im Fundament und in seinen Folgen mit dem Islam im Kontrast und läuft somit dem Islam im höchsten Maße zuwider." (Die islamische Verfassung S.31)

Der Koran sagt dazu:

„Oh ihr Gläubigen, gehorcht Allah und seinem Ge­sandten!" (Sure al-Anfal 8,20).

Jd\ y L T • Jüftl äjjl«

Dieser Befehl wird im Buch der Muslime 12-mal wie­derholt (Suren Al 'Imran 3,32 u.132; al-Nisa' 4,59; al- Ma'ida 5,92; al-Anfal 8,1 u.46; al-Nur 24,54 u.56; al- Ahzab 33,66; Muhammad 47,33; al-Mujadila 58,13; al- Taghabun 64,12 u.a.). Der Gehorsam gegen die Befeh­le Muhammads besitzt für Muslime absolute Priorität.

Dazu lesen wir 10-mal seine Aufforderung: "Fürchtet Allah und gehorcht mir!" (Suren al-Schu'ara' 26,108.110.126.131. 144.150. 163.197; Sure al-Zukhruf 43,63; Sure Nuh 71,3).

, t. ." 's' . >

4JJ1 ^ilfli \ ♦ Ai Y t «■!yuiül «JJ-J

Muhammad behauptet sogar: "Wer dem Gesandten gehorcht, hat Allah gehorcht!" (Sure al-Nisa' 4,80).

¿JJi v lüi ^ Ali äjjli

Ein solches Denken ist Europäern heute fremd. Im Ko­ran finden sich jedoch über 500 Verse, die alle Lebens­und Glaubensfragen der Muslime in Religion, Ehe, Handel und im so genannten Heiligen Krieg beantwor­ten. Diese Verse stellen die Basis und das Rückgrat für das Gesetz des Islams dar. Wer diese Gebote übertritt wird schuldig. Die Konsequenz daraus liest sich im Denken bewusster Muslime folgendermaßen:

„Können wir uns einen Muslim vorstellen, der die Ge­setze Allahs abschaffen und statt dessen von Men­schen gegebene Verfassungen und Gesetze einführen, sie empfehlen, sie vorziehen und dafür seine Stimme abgeben würde! Ein Muslim darf dieses Verbrechen und diese Sünde niemals begehen!" (Die islamische Verfassung Seite 78).

Bei einer Umfrage in Deutschland antworteten etwa 41 Prozent der befragten Muslime, dass sie keinen Wider­spruch zwischen dem Koran und dem Grundgesetz der BRD sehen. Dagegen bezeugten 36 Prozent offen, dass beide unvereinbar miteinander seien. Der Rest äußerte sich unentschieden. Diese Diskrepanz kommt daher, dass die Mehrzahl der Muslime ihr Gesetz, die Schari'a, sowie die Bedeutung koranischer Texte nicht oder nur oberflächlich kennt. Von dem Grundgesetz der BRD haben sie kaum eine Ahnung!

Wer sich in die Bücher der Muslime vertieft und ihre Gedanken begreift, erkennt schnell, dass im Islam ein völlig anderer Geist als in Europa wirkt. Das arabische Wort „Islam" heißt sowohl Hingabe als auch Unterwer­fung. Eine religiöse Toleranz ist bei Muslimen nur mög­lich solange sie eine Minderheit darstellen (Suren al- Baqara 2,256; al-Ma'ida 5,48; al-'Ankabut 29,46; al- Kafirun 109,6 u.a.). Sobald der Islam wirtschaftlich und militärisch die Voraussetzungen zu einem Angriff oder einer Machtergreifung geschaffen hat, muss er den Be­fehl Allahs erfüllen:

"Bekämpft sie (mit Waffen) bis es keine Versuchung zum Abfall (vom Islam) mehr gibt und die Religion insgesamt für Allah ist (und die Religion Allahs über­all herrscht!)" (Suren al-Anfal 8,39; und al-Baqara 2,193; al-Fatah 48,28; al-Saff 61,9).

¿IS' ^jjJI jj ^ ^T^LA Juiftl "6[)j->

Jj

"Islam" bedeutete in den vergangenen 1380 Jahren seiner Geschichte zuerst Unterwerfung unter Muham­mad und seine Kalifen und erst danach die Hingabe an Allah (Sure al-Hujurat 49,14).

Trotz dieser Tatsache haben sich verschiedene islami­sche Verbände offen zum Grundgesetz der BRD be­kannt. (Islamrat für die BRD, der Verband islamischer Kulturzentren u.a.). Für sie gilt was der frühere König Hassan II. von Marokko antwortete, als er von Vertre­tern der Amnesty International gefragt wurde, warum die Menschenrechte in seinem Land oft nicht eingehal­ten würden. Er erklärte ihnen offen: „Die Menschen­rechte gelten bei uns für Touristen, Gäste und Christen. Ein Muslim aber bleibt immer unter der Schari'a!" Der König wollte damit sagen, dass jeder Muslim, der in den Islam hinein geboren werde, ihn rechtlich nie wie­der verlassen könne. Die Schari'a, das Gesetz Allahs, stehe für ihn über allen anderen Gesetzen. Im Zweifels­fall entscheide für ihn immer die Schari'a! Deshalb kön­nen Muslime das Grundgesetz der BRD „für die Deut­schen" bejahen und auch für sich selbst akzeptieren, soweit keine Differenz zur Schari'a auftaucht.

Für die Türken in Deutschland ist es nicht schwierig das Grundgesetz der BRD anzuerkennen, da Kemal Atatürk 1926 die Schari'a in der Türkei aufgehoben hat. Da aber auch das Kalifat in der Türkei abgeschafft wurde, beurteilen konservative Muslime anderer islamischer Länder die Türken als Abgefallene vom Islam. Insofern fällt es türkischen Verbänden nicht schwer, deutsche Gesetze anzuerkennen, obwohl nicht wenige ihrer Mit­glieder bewusste Muslime sind. Die Renaissance des Islams mit ihrer Re-Islamisierung hat aber auch die Türkei erreicht und versucht alle Gebiete ihrer geplan­ten Europäisierung rückgängig zu machen.

Zahlreiche fundamentalistisch gesinnte Muslime fanden in der BRD Asyl. Der Bundesnachrichtendienst hat mehrere Male veröffentlicht, dass mehr als 32 000 Asy­lanten als verfolgte muslimische Extremisten in der BRD von ihnen überwacht werden. Sie sind solche Muslime, die versuchen im Glaubensgehorsam den Ko- ran und sein Gesetz durch ihre Lebensweise zu erfül­len. Manche von ihnen sind „Schläfer", die aufwachen werden, wenn Allah sie ruft, um seine Befehle zu erfül­len.

Solange Koran und Schari'a unverändert weiter existie­ren, ist eine volle Integration muslimischer Lehrer und Professoren an Schulen und Universitäten in der Bun­desrepublik nicht garantiert. Sobald sie sich zu den Prinzipien der Demokratien bekennen, sind sie im Sin­ne des Korans und der Schari'a keine Muslime mehr.

Was der einzelne denkt und glaubt, kann sehr ver­schieden von dem sein, was er öffentlich sagt und tut. Der Koran erlaubt jedem Muslim in der Minderheiten­situation eines nichtislamischen Landes seinen Glau­ben zu verhüllen, zu verleugnen und selbst verbotene Speisen zu essen (Suren al-An'am 6,118; al-Nahl 16,105 u.a.). Solange der Islam Notlügen um des Glaubens willen legalisiert, ist jede Integration mit kri­tischen Fragen verbunden. Für alle Dialoge, Lehren und Verlautbarungen bleibt der Lebensbeweis des Ein­zelnen das entscheidende Zeugnis für die Wahrheit seiner Rede, wie Jesus sagte: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!" (Matthäus 7,16).

Falls jedoch Präsident Bush weiterhin versucht in kon- servativ-islamischen Ländern wie Afghanistan, Irak und anderen Staaten des Nahen Ostens mit Gewalt oder mit großen finanziellen Anreizen seine „Demokra- tie-Religion" durchzusetzen, werden die USA und ihre Freunde noch in lange blutige Kämpfe verwickelt wer­den. Die von Freimaurern gegründete Demokratie steht unversöhnlich dem Religionsstaat der Muslime entge­gen. Einige arabische Staaten hatten nach den schnel­len Siegen der Amerikaner kleine demokratische Ver­änderungen in ihren Regierungen eingeführt, um ihren guten Willen zu demonstrieren. Nachdem jedoch Usa- ma Bin Laden bis heute noch nicht gefangen wurde und der Irak nach drei Jahren seit seiner Befreiung von Saddam Hussein immer mehr im Chaos versinkt, ist bei liberal-islamischen Königen und Präsidenten eine Er­nüchterung eingezogen. Sie bleiben bei einem Mittel­weg: „Nicht zu islamisch und nicht zu demokra­tisch!" Ein fauler, pragmatischer Kompromiss! Wird dies auch der pragmatische Weg zur Integration von Muslimen in der Bundesrepublik Deutschland werden?

Die Stellung der Frau in islamischen Ländern ist völlig anders als ihre Stellung in Deutschland

Eine der dringendsten Aufgaben bei der Integration von Muslimen in unsere Gesellschaft besteht darin, ihre Auffassung von der Stellung der Frau zu ändern. Dies ist jedoch schwierig, weil Koran und Schari'a die Stel­lung der Frau im Islam festzementiert haben. Wir kön­nen im Buch der Muslime lesen:

Sure al-Nisa' 4,34: Die Männer stehen über den Frauen, da Allah die einen den anderen vorgezogen hat und da sie (die Männer) von ihrem Besitz (Gel­der) für sie (bei der Eheschließung und zu ihrer Ver­sorgung) ausgegeben haben. Die Guten (von ihnen) sind bescheiden und bewahren das Verborgene, das Allah bewahrt.

¿íj! új ÍCJi J\* ¿O'j rtci tCJÜi ÍjjIJ

í ' - \*' í

olí l¿ oúJCaJti 1 juÜJI Új J ¿iaj ^Js.

lüi UJ OLasií-

Dieser Vers stärkt die Dominanz der Männer im Islam auf Grund einer göttlichen Prädestination, die auf die Schöpfung zurückgeht. Allah habe die Frau vom Mann und nicht umgekehrt geschaffen. Die Männer werden außerdem in Sure al-Baqara 2,282c als Götter (Bu'ulatahunna) und Besitzer ihrer Frauen bezeichnet, was alle Bereiche ihres Lebens einschließt.

Sure al-Baqara 2,282a: Nehmt euch (bei Rechtfragen) von euren Männern zwei Zeugen. Falls keine zwei Männer anwesend sind, dann einen Mann und zwei Frauen, die euch als Zeugen angenehm sind. Zwei Frauen sollen anstelle eines Mannes berufen wer­den, damit die eine die andere erinnere, (wie der wahre Sachverhalt aussehe).

> ' a - > t ' ' ' >

JL« p^j Ji^r^ Ua^IiilX TAYtY fl^äJl

U^i.l-b-1 Jl «Ij^Ül v J W5 y jL'l y>-r ji

^s^H^ uiiji-i 'f ¿¿s

Die Intelligenz einer islamischen Frau und ihr Erinne­rungsvermögen werden durch den Koran in Frage ge­stellt. Diese Diskriminierung hat die legale Begrenzung einer jeden muslimischen Frau zur Folge: Ihre Zeugen­aussage ist nur halb so viel wert wie die eines muslimi­schen Mannes!

Sure al-Nisa' 4,11a: Allah befiehlt euch im Blick auf eure Kinder (bei der Erbverteilung): Ein männlicher (Nachkomme) soll soviel (Glück) wie zwei weibliche

(Nachkommen) erhalten.

j L /jüu 'J'iYy j & 'S^J. n(t «.LJji ijjL

Dieses Erbrecht bezieht sich nach der Schari'a auch auf Mann und Frau, auf Bruder und Schwester sowie auf Mutter und Kind, falls ihr Kind ein Junge ist. Durch­gehend wird eine weibliche Person nur als die Hälfte einer männlichen Person gewertet. Bei Unfällen wird bei einer Schadenersatzklage, Schmerzensgeld oder beim Blutgeld anstelle eines Racheaktes dieselbe Re­gel angewendet!

Sure al-Nisa' 4,3: Wenn ihr fürchtet, dass ihr euch den (weiblichen) Waisen (und Witwen) gegenüber nicht gerecht verhaltet, so heiratet von den Frauen, was euch gut dünkt: zwei und drei und vier! Falls ihr aber fürchtet, sie nicht gleichermaßen gerecht zu behandeln, dann nur eine, oder was eure Rechte (an Sklavinnen) besitzt. Das ist das Nächstliegende, damit ihr nicht ungerecht handelt.

i ; i Joüu j jUi^ ftt tCiJi öjjli

i ■ % J> : 3 a ■ j - ~ A > > \* ■

% \* s - \* ■ ■ .

\\ ¿jji oiiu L. y

In der Schlacht von Uhud waren etwa 70 Muslime ge­fallen, weshalb ihre Witwen und Kinder unversorgt wa­ren. Muhammad empfahl deshalb ihre legale Verheira­tung bis zu vier Frauen pro Mann, falls dieser in der La­ge sei, sie finanziell und menschlich gleich zu behan­deln. Im Zweifelsfall soll er sich aber mit einer Frau be­gnügen.

Dieses Gebot der Polygamie nach einer Niederlage der Muslime bewirkte den größten Sieg Muhammads durch den Geburtenüberschuss der Muslime, besonders in den letzten siebzig Jahren. Das Elend der Vielweiberei und der Hass zwischen den Frauen interessierte Mu­hammad nicht. Er bezeugte jedoch offen die Möglich- keit zur Einehe, die heute von vielen Muslimen aus ma­teriellen Gründen eingehalten wird.

Einige Richter in Deutschland diskutieren bereits die Möglichkeit, die Ordnung der Polygamie aus der islamischen Schari'a in das Grundgesetz der Bun­desrepublik Deutschland aufzunehmen, um Musli­men mit mehreren Frauen die Chance einzuräumen, mit ihrer gesamten Familie in Deutschland zu leben. (Sie würden dann für alle ihre Kinder Kindergeld, Kran­kenversicherung und weitere Beihilfen erhalten.) Der Herr bewahre uns davor!

Sure al-Nisa' 4,34: Wenn ihr ihre (eurer Frauen) Wi­derspenstigkeit fürchtet, so ermahnt sie; (falls sie mit ihren Forderungen nicht aufhören), meidet sie im Ehebett; (wenn sie jedoch in ihrem Eigensinn fortfah­ren) schlagt sie! Sobald sie euch wieder gehorchen, unternehmt nichts mehr gegen sie. Wahrlich Allah ist erhaben groß.

^s j^jr^'j J\*j\*1\*\* 'j^jy^ jyLsJ Ti.t tL~ü!

Üp ¿-IT j; Vi jU «rUiJi

Welche Nöte sich hinter diesen Worten verbergen, wird erst die Ewigkeit offenbaren. Falls ein Muslim mit seiner Frau (oder mit seinen Frauen) in der Bundesrepublik wohnt und sich integrieren will, sollte er sich von diesen Geboten des Korans lösen, umdenken und seine Frau als gleichberechtigte Partnerin anerkennen und sie dementsprechend behandeln. Wer meint sich integrie­ren und gleichzeitig entsprechend dem Koran leben zu können, wird vielleicht von seiner Sippe gezwungen werden einem „Ehrenmord" an einer eigenen Tochter zuzustimmen (Sure 4,15). Integration heißt nicht nur das Grundgesetz theoretisch anzuerkennen, sondern auch dementsprechend zu leben. Jede oberflächliche

Integration eines Muslims ist ein Selbstbetrug, den wir bitter bereuen werden.

Deutsche Sprache - schwere Sprache!

Wer als Deutscher geboren wurde und in einer Familie aufwuchs, in der noch Bücher gelesen werden, hat we­nige Probleme mit der deutschen Sprache, abgesehen von den ständig wechselnden Regeln der Rechtschrei­bung.

Wer aber aus dem semitischen Sprachraum zu uns kommt hat neben langen zusammengesetzten Haupt­wörtern in der schriftdeutschen Sprache erhebliche Schwierigkeiten mit der Grammatik. In seiner Heimat­sprache gibt es nur männliche oder weibliche Fürwörter und Artikel, keine sächlichen. „Das" Mädchen erscheint für ihn ein Nonsens zu sein. Dies kann höchsten „die" Mädchen auch in der Einzahl heißen. Dann dreht sich bei manchen beinahe der Verstand um, wenn sie in ei­nem Satz „die" Frau und in anderem Zusammenhang „der" Frau sagen sollen. Für die einen ist „die" Kiefer ein Baum, für die anderen „der" Kiefer ein Körperteil.

Wer denkt, er könne die deutsche Sprache vom Hören allein lernen irrt meistens. Neben dem Auswendigler­nen von Vokabeln muss er sein Unterbewusstsein mit den Regeln der Grammatik füllen, wobei ihm Fernse­hen, Kassetten, Bilderbücher, Gespräche mit Deut­schen und Singen von Liedern im Gottesdienst helfen können. Es verlangt jahrelangen Fleiß, wenn jemand ernsthaft die Sprache unseres Landes sprechen will.

Dazu kommt, dass in jedem Landesteil eine andere Mundart gesprochen wird, so dass ein in Berlin leben­der Asylant noch lange nicht einen Bayern in München verstehen kann. Ähnlich ist es bei einem Arbeiter in

Stuttgart, wenn er nach Ostfriesland kommt und dort Plattdeutsch hört. Alle Dialekte sind weitere Fremd­sprachen für ihn.

Es ist erfreulich, dass die jetzige Regierung und die Opposition erkannt haben, dass der Schlüssel zur In­tegration eines Ausländers seine Kenntnisse in der deutschen Sprache sind. Er kommt in der Schule, im Beruf und bei Freunden nicht weiter, wenn er nicht ge­nau versteht was der Lehrer, der Meister oder die Freunde sagen. Das Erlernen der deutschen Sprache ist für jeden Asylanten und Neueingebürgerten ein un­erlässliches Muss!

Wer will findet Wege und Mittel unsere Sprache zu er­lernen. Die Ausdauer aber muss dabei sein. Es genügt nicht, wenn viele Angebote zum Erlernen der Sprache bereit stehen, es muss bisweilen auch ein freundlicher Druck auf die Unwilligen, Trägen und Faulen ausgeübt werden. Wer meint eine Universität oder seine Be­rufsausbildung ohne solide Kenntnisse in der deut­schen Sprache meistern zu können, fällt häufig bei sei­nen Prüfungen durch, gibt dann den Lehrern und Meis­tern die Schuld, bekommt Minderwertigkeitskomplexe, wird arrogant, redet von Fremdenfeindlichkeit und trägt einen wachsenden Hass auf die satten Bürger in sei­nem Herzen.

Wer einem Eingewanderten helfen will sich zu integrie­ren, sollte die Zeit für Gespräche mit ihm aufbringen, ihn jedoch nicht von oben herab verbessern, was Fremde schnell verletzt, sondern ihre Fortschritte loben und ihnen beim Ausfüllen und Verstehen der unzähli­gen Formulare, Bestellungen oder Parteiprogramme helfen. An der Kenntnis der deutschen Sprache ent­scheidet sich meistens der Erfolg einer Integration.

Die Altersgruppen der ausländischen Bevölkerung in Deutschland

(Alle Zahlen in Tausend)

|  |  |  |  |
| --- | --- | --- | --- |
| Altersgruppen | 1996 | 2000 | 2004 |
| unter einem Jahr | 106,5 | 42,7 | 35,5 |
| 01-06 Jahre | 536,6 | 410,5 | 259,4 |
| 06-14 Jahre | 800,7 | 736,1 | 688,2 |
| 14-15 Jahre | 96,7 | 92,0 | 80,2 |
| 15-18 Jahre | 311,7 | 262,2 | 278,5 |
| 18-21 Jahre | 355,0 | 315,1 | 286,3 |
| 21-40 Jahre | 3 030,8 | 2 970,6 | 2 930,9 |
| 40-60 Jahre | 1 788,2 | 1 822,2 | 1 921,4 |
| 60-65 Jahre | 203,4 | 282,8 | 305,0 |
| über 65 Jahre | 261,4 | 384,1 | 492,5 |
| Insgesamt | 7491,7 | 7 318,3 | 7 288,0 |

Wer versucht diese Statistik zu analysieren, stößt auf eigenartige Entwicklungen:

1. Die Gesamtzahl der ausländischen Bevölkerung

hat in der Bundesrepublik nicht abgenommen, wie ein Vergleich der Gesamtzahlen vermuten lässt, vielmehr sind etwa eine Million aus dieser Gruppe im letzten Jahrzehnt eingebürgert worden, so dass ihre Zahl da- zugezählt werden sollte.

1. Die Zahl der Neugeburten der ausländischen Be­völkerung ist auf ein Drittel von 1996 gefallen, obwohl die Gesamtzahl der Asylanten, Studenten und Gastar­beiter in den letzten zehn Jahren beinahe gleich geblieben ist. Ob sich die Pille auch bei dieser Bevölke­rungsgruppe schon auswirkt?
2. Die Gruppe der ein bis sechs Jährigen, die zum

Kindergarten führen kann, hat gleichermaßen um die Hälfte abgenommen. Kleinkinder der Neueingebürger­ten müssen jedoch noch dazu gerechnet werden, so dass diese Gruppe in Wirklichkeit gleich stark geblieben ist. Diese Altersklasse kann eine gute Grundlage zur Kenntnis der deutschen Sprache bekommen, falls die­se Kinder einen Platz in einem Kindergarten finden.

1. Die schulpflichtigen Jahrgänge der (6-14) und (14- 15) und (15-18) Jährigen zeigen auch eine fallende Tendenz, die jedoch irreführend ist, da noch viele Ju­gendliche aus neu eingebürgerten Familien dazu ge­rechnet werden müssen. Dazu kommen Kinder aus der zweiten und dritten Generation der Eingebürgerten. Diese Jahrgänge zusammen machen mehr als einein­halb Millionen Schüler für die Hauptschulen, Realschu­len und Gewerbeschulen aus. Nur wenige dieser Schü­ler sind in der Lage ein Gymnasium zu besuchen oder sogar das Abitur abzulegen, nicht auf Grund mangeln­der Intelligenz, sondern wegen ihren begrenzten Sprachkenntnissen. Wahrscheinlich gehört mehr als die Hälfte dieser Jugendlichen der islamischen Religion an.
2. Die arbeitswilligen Jahrgänge der (18-21) und (21- 40) und (40-60)jährigen Gastarbeiter, Studenten und Asylanten machen etwa 6 Millionen aus, wozu noch über eine Million Eingebürgerte dazukommen. Die Hälf­te oder ein Drittel davon sind jedoch Ehefrauen. Nur wenige Asylanten besitzen eine Arbeitserlaubnis. Ein Teil der Eingebürgerten ist arbeitslos. Ein Vergleich der Zahlen des Jahres 2004 mit den Zahlen der Jahre 2000 und 1996 zeigt, dass die Abreise der in ihre Heimat Zu­rückgekehrten und der Zugang der Neuangekommenen sich in etwa die Waage halten. Das Alter der Rückrei- senden liegt vermutlich vor dem 40. Lebensjahr, so dass sie noch eine Chance haben, in ihrer Heimat eine Existenzgrundlage aufzubauen. Außerdem hoffen viele ihre begrenzte Rente nachgesandt oder vor ihrer Abrei­se ausbezahlt zu bekommen.

6. Frührentner und Rentner mit 60 bis 65 Jahren und darüber machen etwa 800 Tausend aus. Ihre Zahl hat sich in den letzten zehn Jahren verdoppelt, falls man die Neueingebürgerten dazu zählt! Dies bedeutet, dass sich die Träume von einer Mitfinanzierung der Gesamt­renten in der BRD durch Gastarbeiter in Nichts auflö­sen, denn diese müssen die Renten ihrer eigenen Sen­ioren mittragen.

In diesem Zusammenhang ist auch eine Aufstellung zum katholischen Weltjugendtag 2005 über lebend ge­borene Kinder in der Bundesrepublik Deutschland vom Jahr 2004 interessant. Diese stellt fest:

125 000 Kinder wurden geboren, deren Eltern beide römisch-katholisch sind (17,7%)

83 000 Kinder wurden geboren, bei denen ein Eltern­teil katholisch und der andere evangelisch ist (11,7%).

37 000 Kinder wurden geboren, bei denen ein Eltern­teil römisch-katholisch ist, der andere aber keiner Kirche angehört (5,2%).

114 000 Kinder wurden geboren, bei denen kein El­ternteil einer Kirche oder irgendeiner Konfession angehört (16%).

101 000 Kinder wurden geboren, deren Eltern beide evangelisch sind (14,3%).

64 000 Kinder wurden geboren, deren Eltern beide Muslime sind (9,1%). (Kinder von Eltern, die ande­ren Religionen angehören, wurden nicht erwähnt)

706 000 ist die Gesamtzahl der Kinder, die 2004 in der Bundesrepublik Deutschland geboren wurden.

Eine andere Statistik zeigt einige Zahlen (in Tausend) über die Religionszugehörigkeit in der BRD:

2002 2003

Evangelisch 26 211 25 836

Katholisch 26 466 26 165

Jüdisch 98 102

Wer beide Statistiken miteinander vergleicht, kann fest­stellen, dass der Geburtenzuwachs bei Katholiken und Evangelischen zusammen etwa 364 000 Kinder im Jahr 2004 betrug. Das sind 0,7 Prozent ihrer gesamten Ge­meindeglieder. Außerdem nahmen beide Kirchen zwi­schen 2003 und 2004 jeweils mit über 300 000 Glie­dern ab.

Da bei den Muslimen keine Gesamtzahl der eingebür­gerten und der deutschen Muslime genannt wird, zäh­len wir Gastarbeiter und Asylanten noch dazu und schätzen ihre Zahl auf etwa vier Millionen Muslime in der Bundesrepublik Deutschland. Ihnen wurden im Jahr 2004 64 000 Kinder geboren, was etwa 1,6 Pro­zent ihrer Gesamtzahl ausmacht. Diese Angabe bestä­tigt den Hinweis in der Einleitung dieses Heftes, dass Muslime sich gegenwärtig doppelt so schnell ver­mehren wie Christen! Dies ist eine der wichtigsten Realitäten, die in die Zukunft weisen. Wir sollten diese reale Entwicklung in der Diskussion um die Integration von Ausländern in der Bundesrepublik nicht vergessen.

Wo lebt die ausländische Bevölkerung in Deutschland?

|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| Land | Bevölkerung | Ausländische Bevölkerung |
| Stichtag: 31.12.2004 |
| Baden-Württemberg | 10.717.419 | 1.281.717 | 12,0 % |
| Bayern | 12.443.893 | 1.175.198 | 9,4 % |
| Berlin | 3.387.828 | 454.545 | 13,4% |
| Brandenburg | 2.567.704 | 67.222 | 2,6 % |
| Bremen | 663.213 | 84.610 | 12,8 % |
| Hamburg | 1.734.830 | 244.401 | 14,1 % |
| Hessen | 6.097.765 | 694.693 | 11,4% |
| Mecklenburg- Vorpommern | 1.719.653 | 39.417 | 2,3 % |
| Niedersachsen | 8.000.909 | 536T3931 | 6,7 % |
| Nordrhein-Westfalen | 18.075.352 | 1.944.556 | 10,8 % |
| Rheinland-Pfalz | 4.061.105 | 311.556 | 7,7 % |
| Saarland | 1.056.417 | 88.925 | 8,4 % |
| Sachsen | 4.296.284 | 118.480 | 2,8 % |
| Sachsen-Anhalt | 2.494.437 | 47.123 | P 1,9% |
| Schleswig-Holstein | 2.828.760 | 151.286 | 5,3 % |
| Thüringen | 2.355.280 | 47.817 | 2,4 % |
| Deutschland | 82.500.849 | 7.287.939 | 8,8 % |

Wenn ein interessierter Bürger der BRD diese Statistik liest und begreift, dass in sieben Bundesländern mehr als 9 Prozent der Bevölkerung ausländische Arbeits­kräfte sind und er weiß, dass in manchen Großstädten beinahe 20 Prozent der Einwohner Fremde sind, so fragt er sich: Warum leben alle diese Arbeiter aus dem Ausland bei uns, wenn wir selbst vier bis fünf Millionen Arbeitslose haben?! Sind wir Deutschen zu stolz oder zu verweichlicht um harte oder schmutzige Arbeit an­zunehmen wie z.B. Spargelstechen, Erdebeeren pflü­cken, Müllabfuhr oder ähnliche Jobs? Oder holen sich verschiedene Firmen billige Arbeitskräfte aus Entwick-

lungsländern oder aus den Staaten, die im Osten der EU eingegliedert worden sind? Da stimmt doch etwas nicht! Nicht bei den Gastarbeitern, sondern bei uns, in verschiedener Hinsicht!

IV.

FEHLENTWICKLUNGEN BEI DER INTEGRATION VON MUSLIMEN IN DEUTSCHLAND UND IN EUROPA

Gegenwärtig lebt etwa eine Million schulpflichtiger mus­limischer Jugendlicher in der BRD, was einem Viertel aller Muslime bei uns entspricht. Die Schule ist damit zum wichtigsten Integrationsmittel für die in Deutsch­land lebenden Muslime geworden. Dass nach dem Grundgesetz der BRD der Religionsunterricht zum offi­ziellen Lehrstoff an allen Schulen gehört, ist zu einem heißen Thema aufgebrochen. Die Frage ist, wer unter­richten und welchen Stoff man den Muslimen bieten soll. Dabei wäre die Mindestforderung ein deutschspra­chiger Religionsunterricht. Mehrere dieser Schüler ge­hören ohnehin bereits zur dritten Generation, weshalb sie ihre türkische Sprache nicht mehr fließend beherr­schen.

Der Stoffplan für einen islamischen Religionsunterricht

Deutsche Regierungsbehörden tendieren dahin, einen islamischen Religionsunterricht in deutscher Sprache anzubieten. Nicht wenige türkische Eltern bangen des­halb um die nationale Identität ihrer Kinder. Wo jedoch die türkische Regierung oder türkische Verbände mus­limische Lehrer für den Religionsunterricht bei uns in der türkischen Sprache stellen, werden andere bei uns wohnende Muslime aus Nordafrika, dem Nahen Osten und den übrigen islamischen Ländern ausgegrenzt. Sie verstehen kein Türkisch. So verdichtet sich die Forde­rung nach einem deutschsprachigen, islamischen Reli­gionsunterricht in der Bundesrepublik für alle muslimi­schen Jugendlichen im schulpflichtigen Alter.

Wer die Statistik am Anfang dieses Heftes über die Länder, aus denen die Muslime zu uns gekommen sind, liest kann über 20 verschiedene Sprachen erken­nen, die von diesen gesprochen werden. Die Vielzahl dieser Sprachen und völkischen Traditionen macht es verständlich, dass die Verantwortlichen in der BRD daran arbeiten den islamischen Religionsunterricht in deutscher Sprache anzubieten. Manche Türken, die zwei Drittel der Muslime in der BRD ausmachen, wün­schen aber trotz dieser Zahlenverhältnisse, dass ein is­lamischer Religionsunterricht in Türkisch durchgeführt werde. Dieses Problem soll jetzt von den Kultusminis­tern der einzelnen Länder, zusammen mit den islami­schen Verbänden vor Ort geklärt und dann hoffentlich für die ganze Bundesrepublik einheitlich entschieden werden.

In mehreren Verlautbarungen kirchlicher und staatlicher Stellen wird ein Stoffplan für den islamischen Religi­onsunterricht in den Klassen der Haupt- und Realschu­len sowie der Gymnasien diskutiert. Dieser Lehrplan sollte nach einer Einführung in den Koran die Grund­sätze der islamischen Glaubenslehre, die Gesetze der Schari'a, das Leben Muhammads, die Traditionssamm­lungen, die Geschichte des Islams und muslimische Antworten auf die Probleme der Gegenwart umfassen.

Die Auswahl des Lehrstoffes und seine Einteilung aber sollten die islamischen Dachverbände zusammen mit den Kultusministerien der Länder Deutschlands vor­nehmen. Was für einen Islam aber vertreten diese Ver­bände in Deutschland? Weltweit gibt es gegenwärtig 1,4 Milliarden Muslime, davon sind 85-87 Prozent Sun­niten und 13-17 Prozent Schiiten. Unter ihnen stellen die Konservativen mehr als 30 Prozent, die Liberalen 50-60 Prozent, die Mystiker 25 Prozent und die Terro­risten ein Promille. Welche Richtung des Islams soll den Stoffplan eines islamischen Religionsunterrichts dominieren und bestimmen?

In der Türkei stand der Religionsunterricht seit 1922 un­ter staatlicher. Kontrolle, um einen Rückfall in den Uris- lam der sesshaft gewordenen Beduinen zu verhindern. In der BRD machen die Türken zwei Drittel aller Musli­me aus! Sie sind jedoch gespalten und reden nicht mit einer Stimme. So ist noch kein einheitlicher Stoffplan für den islamischen Religionsunterricht in ganz Deutschland geschaffen worden.

Ein weiteres Problem für den islamischen Religionsun­terricht besteht in der Einstellung zukünftiger islami­scher Religionslehrer zum Grundgesetz der Bundesre­publik. In den meisten Verlautbarungen zum islami­schen Religionsunterricht wird vorausgesetzt, dass muslimische Religionslehrer, ob sie in Deutsch, Tür­kisch oder Arabisch unterrichten, der Demokratie, der Toleranz und dem Grundgesetz der Bundesrepublik verpflichtet sein sollen. Diese Forderung stellt aber ei­nen Widerspruch in sich selbst dar! Der Islam wider­strebt seinem Selbstverständnis entsprechend jeder echten Demokratie. Wie sollen dann die Lehrer Demo­kraten und Muslime gleichzeitig sein? Solche traumhaf­ten Forderungen stammen aus der Zeit einer oberfläch­lichen „Aufklärung" und einem mangelhaften Verständ­nis des Islams.

Die Ausbildung islamischer Religionslehrer in Deutschland

Im Zusammenhang mit einem qualifizierten Religions­unterricht für alle Klassen stellt sich die Frage: Wo kön­nen in der Bundesrepublik Religionslehrer für einen fachgerechten Islamunterricht ausgebildet werden? Die Antwort hieß lange Zeit: Nirgends, da keine Lehrstühle für einen islamischen Religionsunterricht für alle Klas­sen bis zum Abitur bei uns vorhanden waren. Nach den Verzeichnissen der Universitäten existierten zwar über 20 Lehrstühle für Islamwissenschaft mit Vorlesungen über islamische Literatur, Geschichte und Sozialwis­senschaft, aber keine Ausbildungsprogramme für Leh­rer der islamischen Theologie oder für einen Religions­unterricht in der Bundesrepublik. Aus diesen Gründen wurde von den Kultusministern und den Verantwortli­chen der islamischen Fachverbände erwogen, Lehr­stühle für eine religiöse Unterweisung im Islam in der Bundesrepublik einzurichten. Neuerdings hat die Uni­versität in Erlangen ein solches Studienfach im Ange­bot.

Ein solches Studium verlangt aber ausreichende Kenntnisse der arabischen Sprache, da die Basisbü­cher des Islams in arabischen Originalen existieren. Übersetzungen bleiben mangelhaft, da Übertragungen aus semitischen Sprachen nie genau in indogermani­schen Sprachen wiedergegeben werden können. Da die Mehrheit der Muslime in Deutschland Türken sind, wären auch Kenntnisse in dieser Altaisprache mit ihren grammatikalischen Besonderheiten angebracht.

Dabei zeigt der breit gefächerte Stoffplan eines Religi­onsunterrichts in diesem Fachstudium, dass er von kei­nem einzelnen Professor bewältigt werden kann, weil er Koranexegese, Dogmatik, Ethik (Schari'a), die Biogra­phie Muhammads und Islamgeschichte umfasst. Die

Probleme der Moderne und der von vielen Muslimen erhoffte Islamstaat benötigen versierte Fachleute, die im Dschungel von Intrigen, Lügen und Verdächtigungen zwischen Fundamentalisten, Liberalen und Mystikern weise Antworten geben können, die außerdem auch dem deutschen Umfeld angemessen sind.

Die ägyptische Al-Azhar Universität in Kairo soll einen ¡slamwissenschaftlichen Studienzweig eingerichtet ha­ben, an dem Religionslehrer speziell für ihre Tätigkeit in Deutschland ausgebildet werden können. Darüber hin­aus strebt diese Universität die Einrichtung eines Lehr­stuhls für islamische Theologie in der Bundesrepublik an. Solche Bemühungen des ägyptisch-sunnitischen Is­lams aber stoßen auf ablehnende Bedenken bei türki­schen Fachverbänden, wie auch ein jeder dieser Lehr­stuhlinhaber von liberalen Muslimen oder von Konser­vativen und Fundamentalisten angefochten werden würde.

Christlicher Religionsunterricht für Muslime oder nur ethische Weltanschauung?

Da an den meisten Orten außerhalb industrieller Bal­lungszentren nicht genügend türkische, arabische und asiatische Muslime wohnen, reicht die Zahl der Kinder nicht in allen Klassen aus, überall einen islamischen Religionsunterricht anzubieten. Deshalb müssen ent­weder ethische Prinzipien gelehrt oder Muslime zum katholischen oder evangelischen Religionsunterricht eingeladen werden. Dabei treten erhebliche Spannun­gen und Widerstand auf, denn manche Richtlinien für christliche Religionslehrer im multikulturellen Zeitalter sind dem Geist des Evangeliums entgegengesetzt.

Religionslehrer werden wiederholt angewiesen die Kin­der nicht zu „missionieren", sondern den Lehrstoff „ob­jektiv" anzubieten.

Ärgernis erregende Aussagen (wie Erbsünde, die Gott­heit Jesu oder seinen Sühnetod am Kreuz) sollen „is­lamgerecht" umformuliert und so schon ab dem Kinder­garten unterrichtet werden.

Katecheten und Katechetinnen sollen sich im Verlauf ihrer Ausbildung detaillierte und objektive Kenntnisse des Islams aneignen, um Kontroversen zu vermeiden.

Es sei hilfreich, muslimische Eltern der Kinder in El­ternabenden vorzubereiten, damit sie wissen: Unsere Kinder werden nicht zum Christentum gedrängt, son­dern zur Toleranz erzogen.

Muslimische Erzieherinnen könnten auch in kirchlichen Kindergärten angestellt werden, falls sie eine qualifizier­te deutsche Fachausbildung nachweisen können und bereit sind die christlichen Erziehungs- und Bildungs­ziele mitzugestalten!

Allen Kindern und Jugendlichen sollen im Religionsun­terricht verschiedene Glaubensauffassungen begeg­nen, damit sie in freier Entscheidung das Bild ihres ei­genen Glaubens formen können! In Bremen, Berlin und in Brandenburg wurde eine Zeitlang kein christlicher Religionsunterricht mehr erteilt, sondern eine allgemei­ne Religionskunde mit ethischer Lebensgestaltung ge­lehrt.

Die vorgenannten Punkte sind Auszüge oder Zusam­menfassungen verschiedener Anweisungen kirchlicher Ämter zum Erteilen des Religionsunterrichts, falls mus­limische Schüler in einzelnen Klassen daran teilneh­men! In einigen Schulen wurden bereits wiedergebore­ne christusgläubige Katechetinnen abgelehnt, damit sie keinen fundamentalistischen, einseitigen, christlichen

Religionsunterricht erteilen können. Dies stellt eine di­rekte Bemühung liberaler Theologen dar. Wir sollten keinen extremen Fundamentalismus propagieren, son­dern die geschichtlichen Wahrheiten des Evangeliums als Basis unseres Glaubens bezeugen. Alles andere wären oberflächliche oder entgegengesetzte Bemü­hungen.

Glaube und Toleranz

Im Blick auf muslimische Erzieherinnen an christlichen Schulen müssen wir darauf hinweisen, dass ein Muslim nur dann ein guter Muslim ist, wenn er lebt wie Mu­hammad lebte, wenn er die Gebote der Schari'a hält und die Lebensweise eines Propheten (Sünna) nach­ahmt. Er soll Muhammad „anziehen", damit sein Geist, der Geist des Islams, in ihm wirkt. Ein bewusster Mus­lim als Erzieher junger Christen kann nicht anders, als Muhammad vorzuleben, zu bezeugen und zu repräsen­tieren. Alles andere wäre Heuchelei.

Ähnliches trifft auch auf Erzieher zu, die bewusste Christen sind. Sie leben „in Christus" und er „in ihnen". Was immer sie lehren oder nicht lehren, was sie tun oder nicht tun, wird letztlich Christus, sein Wort und seinen Willen widerspiegeln. Eine erzwungene Verhül­lung oder Verleugnung Christi wäre eine Lüge, die zu einer Verkrampfung führen würde.

Die Anstellung von muslimischen Erzieherinnen in evangelischen Kindergärten wäre ein glatter Unsinn, so wie auch die Bedeckung der Heilstatsachen Jesu im christlichen Religionsunterricht eine Heuchelei wären. Christliche Toleranz sagt die Wahrheit über Sünde und Gnade, bezeugt die Versöhnung mit Gott in Christus und bekennt das ewige Leben als eine Gabe des Heili­gen Geistes. Wer das Angebot des Evangeliums nicht annimmt, wird deshalb nicht abgelehnt oder im Unter­richt benachteiligt, im Gegenteil er wird umbetet und geliebt. Das christliche Zeugnis muss glasklar bleiben, die Person des Ablehnenden aber mit Geduld toleriert, ertragen und gesegnet werden.

Die islamische Toleranz sieht jedoch anders aus. Der Koran erlaubt einem Muslim die Verdrehung, Verhül­lung und Verleugnung von Glaubenswahrheiten, um in einer Minderheitensituation Benachteiligungen zu ent­gehen (Sure al-Nahl 16,105). Ungläubige werden mit List umschmeichelt und mit konkreten Hilfen angelockt. Wer jedoch den Islam ablehnt, wird als ein Feind Allahs abgestempelt und gehasst (Sure al-Baqara 2,191-192). Sobald der Islam aber die Möglichkeit besitzt, sich mit Gewalt durchzusetzen, müssen Ungläubige bekämpft werden, bis sie sich dem Islam unterwerfen und die Minderheitensteuer bezahlen, oder aber getötet werden (Sure al-Baqara 2,193). Die Wahrheit im Islam ist dehnbar und flexibel, die Person des Andersdenkenden aber wird hart abgelehnt, verworfen und bekämpft (Su­re Al 'Imran 3,56 u.a.). Wer das nicht glaubt, soll einen Monat lang bei einheimischen Christen in einem mehr­heitlich islamischen Land Urlaub machen.

Wir bedauern, dass eine wachsende gegenseitige Fremdenfeindlichkeit in einigen Schulen und in der Öf­fentlichkeit der Bundesrepublik sichtbar wird, sowohl dort, wo Deutsche den Muslimen gegenüber in der Mehrheit sind, als auch in Städten, in deren Schulen Muslime die Mehrheit und deutsche Schüler die Min­derheit ausmachen. In beiden Fällen ist jede Diskrimi­nierung oder Unterdrückung der Minderheiten ein Un­recht mit dem Unterschied, dass der Koran diese Un­terdrückung fördert (Sure al-Tauba 9,28-29), während das Evangelium sie konkret verbietet (Matthäus 5, 44-45).

Praktische Hinweise zum christlichen Religionsunterricht vor Muslimen

Jesus lehrte seine Nachfolger: „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben" (Mat­thäus 10,16). Wir sollten vor einem Religionsunterricht die Wiedergabe biblischer Geschichten im Koran lesen und mit den Texten des Alten und des Neuen Testa­ments vergleichen. Dann können wir finden, dass Mose 136-mal, Abraham 69-mal, David 16-mal, Salomo 17- mal und Satan 68-mal im Koran namentlich erwähnt werden. Im Blick auf Christus stehen etwa 100 Verse im Koran. Wer einen islambezogenen biblischen Unter­richt geben muss, wird nicht ohne ein Studium des ko­ranischen Echos auf das biblische Zeugnis auskom­men.

Bei diesen Bemühungen sollten wir nicht vergessen, dass die Splitter des christlichen Zeugnisses im Koran weder nach Form noch nach Inhalt mit den biblischen Berichten übereinstimmen. Sie wurden dichterisch ver­dreht und mit islamischem Geist gefüllt. Sie allein kön­nen keine Basis für einen evangelischen Religionsun­terricht abgeben, höchstens als Ausgangspunkt oder als Hinweis auf ihre Existenz im Koran dienen. Da die meisten türkischen Kinder ihren Koran kaum kennen, ist es oft besser das Buch der Muslime nicht oder nur andeutungsweise zu zitieren.

Islamisches Denken konzentriert sich selten auf abs­trakte Begriffe wie Gnade und Gerechtigkeit, sondern hält sich an Personen und Gesetze! Die biblischen Ge­schichten von Mose und Aaron, von Jesaja und Elija, von Johannes dem Täufer und Jesus, von seiner Mutter Maria sowie das Leben von Petrus und Paulus hinter­lassen bleibende Eindrücke. Abstrakte Abhandlungen über Sünde, Vergebung und Liebe bleiben dem Den­ken vieler Muslime fremd. Die Grundgedanken des Evangeliums sollten anhand von biblischen Lebensbil­dern dargestellt werden. Viele Semiten denken nicht zuerst in Kategorien wie Wahrheit und Erkenntnis, son­dern halten sich an Recht und Gesetz, an Personen und Geschichten. Jesus hat Fernstehenden und Oppo­nierende mit Gleichnissen, Geschichten und Beispielen evangelisiert.

Maimonides, der große jüdische Gelehrte, analysierte aus der Thora 365 Verbote und 248 Gebote, so dass 613 göttliche Verordnungen die Grundlage der jüdi­schen Ordnung sind.

Wer die Reden Christi in den vier Evangelien, der Apostelgeschichte und in der Offenbarung durch­forscht, findet darin 1 000 Befehle, Gebote und Verbo­te. Das Gesetz Christi zu studieren kann einen Orienta­len zum Verständnis der unbegreiflich großen „Um­sonstgnade" Christi führen.

Muhammad hat in seinem Koran auch etwa 500 Verse hinterlassen aus denen Generationen von muslimi­schen Gelehrten mehr als 600 Gebote und Verbote im Gesetz der Schari'a formulierten. Diese prägen die is­lamische Kultur mehr als der Koran.

Wer diese drei Gesetze miteinander vergleicht findet angebliche Gemeinsamkeiten wie auch spezifische Be­sonderheiten der drei Religionen. Der Charakter einer Religion wird einem Orientalen meistens an seinen Ge­setzen deutlich.

Die Bezeichnung „christlicher Religionsunterricht" ist falsch, denn das Christentum ist genau genommen kei­ne Religion, denn das Wort „Religion" kommt vom La­teinischen >religare<, was bedeutet, „festbinden, befes­tigen". Die Christen aber binden sich nicht an eine Reli­gion fest, sondern glauben an die Person Jesu Christi und durch ihn an den Dreieinigen Gott. Dazu gehören die Geburt Christi, seine Lehre, seine Wunder, seine Geduld, seine Heiligkeit und seine Liebe, die in seinem stellvertretenden Tod am Kreuz für alle Menschen, in seiner Auferstehung von den Toten und in seiner Him­melfahrt kulminierten. Die Muslime hingegen sind im Is­lam an Allah „gebunden". Demnach versteht sich der Is­lam als eine Religion.

Jesus lebt! Die Christusliebhaber besitzen einen direk­ten Kontakt zum Sohn Gottes und warten auf seine Wiederkunft. Evangelischer „Religions"-Unterricht kann zu einer Begegnung mit dem auferstandenen Christus führen. Er selbst bezeichnete sich in den vier Evange­lien 80-mal als der Menschensohn, um seine Hoheit vor den Semiten zu verhüllen und gleichzeitig seine Autori­tät und sein Richteramt zu bezeugen (Matthäus 18,11; 20,28; 26,63-64 u.a.).

Multireligiöse Gebete sowie gemeinsame Gottesdienste mit Muslimen?

In der „Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland zur Gestaltung der christli­chen Begegnung mit Muslimen" (Gütersloher Ver­lagshaus Gütersloh, ISBN 3-579-02373-x) wird die Durchführung multireligiöser Gebete und gemeinsamer Gottesdienste mit Muslimen empfohlen. Die Begrün­dung dazu sowie die praktischen Anleitungen dazu sind vielschichtig und rufen mehrere kritische Fragen hervor.

Die Autoren des Buches setzen irrtümlicherweise vor­aus, dass Muslime und Christen an ein und denselben, an den einzigen Gott glauben (Seite 25/26). Die unter­schiedliche Gotteserkenntnis in beiden Religionen soll auf einen „gemeinsamen Nenner" gebracht werden.

(Seite 43/44). Die Autoren begründen dies damit, dass arabische Christen das Wort für „Gott" in ihrer Bibel, in ihren Liturgien und Liedern mit „Allah" übersetzen, so dass auch sie, wie die Muslime, den einen und einzigen Gott anbeten (Seite 25). Konvertiten aus dem Islam würden außerdem, nach ihrem Übertritt zum Christen­tum, an keinen anderen Gott glauben, sondern im Evangelium neue Dimensionen und Eigenschaften des allumfassenden Allahs erkennen (Seite 26)

Bei multireligiösen Gebeten sollen die Teilnehmer in ih­rer eigenen Weise zu Gott beten, so wie Papst Johan­nes Paul II in Assisi das Friedensgebet durchführte (Seite 43). Christen und Muslime könnten in einem mul­tireligiösen Gottesdienst nacheinander und jeder in sei­nem eigenen Ritus beten, wobei die Andersgläubigen dann schweigen oder still mitzubeten hätten (Seite 43 und 44).

Interreligiöse Gebete und Gottesdienste sollten auf gut vorbereiteten Liturgien und Konzepten basieren. Vertre­ter der Christen und der Muslime werden dann aufge­fordert ihre Texte zum gemeinsamen Gebet vorzu­schlagen, um diese nach einer ausgiebigen Bespre­chung mit den anderen Partnern in allen Formulierun­gen anzupassen und auszufeilen bis sie beide Seiten bejahen können. Bei der gemeinsamen Veranstaltung stehe es dann keinem Teilnehmer zu, weitere Worte einzufügen, denen die übrigen Partner nicht zuvor zu­gestimmt haben. (Seite 44, 83-84)

Diese Problemkreise verlangen eine durch Koran und Bibel begründete Antwort, damit sich der unrealistische Traum von drei übereinstimmenden monotheistischen Religionen endlich auflöst. Viele Europäer sind immer noch in den Denkschablonen der Aufklärung und damit einer falschen Toleranz gefangen und noch nicht zum neutestamentlichen Verständnis des Islams durchge­drungen.

Wer ist Allah im Islam?

Im Anfang seiner religiösen Tätigkeit, als die Muslime in Mekka noch eine verschwindende Minderheit zwischen arabischen Götzenanbetern darstellten, bezeugte Mu­hammad Juden, Christen und Animisten seinen Glau­ben mit schlauen Worten:

Sagt: Wir glauben an den, der uns geoffenbart hat und euch geoffenbart hat. Unser Gott und euer Gott ist derselbe. Wir sind an ihn hingegeben. (Sure al- 'Ankabut 29, 46).

¡¿Iii j/} ilpi j/ & lJßj i VY H oii ijjL

\* . 3 \* ß \* 3 . J /i - I '' \

JAJ ■\*>\*\_! a LL^Jij

In der Religion gibt es keinen Zwang. Die solide Wahrheit beweist sich (von allein) über die Verir- rung. Wer die Götzen ablehnt und an Allah glaubt hat die beste Handhabe ergriffen, die ihm nie ent­gleiten wird. Und Allah hört sie (Sure al-Baqara 2, 256).

s % S - + \* ' - 3 >

'Jti 'j\* jLi^Ji jIJ oi ¿¿lüi j '\*\<\ y Y«VT Vjä21 ijjL

V ^ji'jJ1 3jjx)\j Jj—^Jijuvl J.ü <d!b ÜaJlj JC^j

<dJi \* LjJ

Für jeden von euch brachten wir ein (eigenes) Ge­setz und eine Liturgie hervor. Wenn Allah gewollt hätte, hätte er euch zu einer einzigen Religionsge- mein-schaft gemacht (Sure al-Ma'ida 5,48).

tLi Jj äs-LU^r iAcO ijjLjl öjj-"'

äJj>-l , l\_xl\*>J iljl

(1) Sag: Oh Ihr Ungläubigen! (2) Ich bete nicht an, was ihr anbetet (3) und ihr seid keine Anbeter des­sen, was ich anbete, (4) und ich bin kein Anbeter dessen, was ihr angebetet habt und (5) ihr seid kei­ne Anbeter dessen, was ich anbete. (6) Ihr habt eure Religion, ich habe meine Religion (Sure al-Kafirun 109,1-6).

i—, jL\_if v Y j/iixii ¿t b ji ^ >. s jijjL u ÜbU- üt V« t l\* j «JjL«- \, r j

J ■ V ! J v ■

> )■ \*

' VJ J « ^O 1 Jl^pI L» J «JJLP ^JJI

k-- i \* > ' v ' i

Nachdem jedoch Juden und Christen die Offenbarun­gen Muhammads mit den Texten ihrer Bibel verglichen hatten und seine Lebensweise in Medina sahen, war es ihnen nicht länger möglich ihn als einen Propheten des wahren Gottes anzuerkennen. Dies bewirkte, dass die Toleranz Muhammads und seine anfängliche Idealisie­rung der „Buchbesitzer" in Hass und Rache umschlug. Er offenbarte am Ende seines Lebens:

Bekämpft (mit Waffen) jene von den Buchbesitzern,

die nicht an Allah und den jüngsten Tag (wie die Muslime) glauben,

die nicht für verboten erklären, was Allah und sein Gesandter für verboten erklärt haben,

und die nicht der richtigen Religion angehören,



bis sie mit eigener Hand die Minderheitensteuer (al-Djizja) bezahlen,

und bekennen, dass sie klein sind (und immer kleiner

werden!)

(Sure al-Tauba 9,29).

^ Jjb jSi ¿¿jJi i X'ii r A ijß\

JLJi

v.

JjJV-Ä-AJ J^P ÄjJÄJI IJi1-7HJ ^jlixJl

Dieser gravierende und entscheidende Koranvers hebt alle früheren Verse im Koran legal auf, die zu Tole­ranz und Zusammenarbeit zwischen Juden, Chris­ten und Muslimen aufrufen!

Muhammad hatte erkannt, dass der HERR (Jahwe) in der Thora ein anderer Gott als Allah im Islam ist und, dass der Gott der Christen in keiner Weise mit Allah im Islam übereinstimmt.

Des Weiteren hatte er verstanden, dass das Gesetz Moses häufig der islamischen Schari'a widerspricht und das Gesetz Christi in den Evangelien die islami­sche Ethik richtet. Deshalb zog Muhammad eine end­gültige Trennungslinie zwischen Juden und Christen einerseits und seinen Muslimen andererseits und ent­schied: Sie gehören nicht der richtigen, sondern fal­schen Religionen an!

Muhammad war jedoch ein versierter Kaufmann und vernichtete die Buchbesitzer in der Arabischen Halbin­sel nicht auf einmal, sondern ließ sie zuerst zahlen! Er legte die Höhe der diskriminierenden Minderheiten­steuer nicht definitiv fest, so dass sie zu einer notvollen Daumenschraube für die Christen im östlichen und süd­lichen Mittelmeerraum wurde. Deshalb traten in Nordaf­rika, und in der Türkei 99 Prozent aller Einwohner und in den östlichen Mittelmeerländern 90 Prozent der Be­völkerung zum Islam über! Ihre Vorväter hatten einst den christlichen Glauben bekannt! Sie hatten zuerst den Islam toleriert und den Muslimen geholfen, solange diese noch eine verfolgte Minderheit waren. Als der Is­lam jedoch erstarkte, unterwarf er Feinde und Freunde ohne Rücksicht, denn der Islam versteht sich nicht als eine Religion nach westlichem Verständnis, sondern muss seinen Religionsstaat durchsetzen und alle darin unterwerfen, sobald er dazu in der Lage ist.

Die Ablehnung der Heiligen Dreieinigkeit im Koran

Als die muslimischen Kämpfer zögerten, dem Angriffs­befehl Muhammads gegen die geachteten Christen im Wadi Nadjran Folge zu leisten, griff dieser zum letzten Mittel und verfluchte alle Christen die bekennen:

„Christus ist Gottes Sohn!" Er sagte weiter: „Das sagen sie nur mit ihren Lippen und ahmen das Ge­schwätz derer nach, die vor ihnen ungläubig waren. Allah schlage sie tot! Wie sind sie doch Lügner ge­worden!" (Sure al-Tauba 9,30).

'jJ'j ¿ui iii 'J\ oj^1 ^'j

' ' t 'i >' ) I ' ' ' . ' ' , ' ' a ' ' ' i , 'i

Wegen ihres Glaubens an den Sohn Gottes soll Allah alle bekämpfen und vernichten, die diesen Glauben of­fen bezeugen. Solange dieser Vers im Koran steht, ist jedes gemeinsame Gebet mit Muslimen eine Farce, ein Selbstbetrug und ein Hohn! Genauso sind alle ehren­haften Dialoge und Verständigungskonferenzen letzt­lich eine Lüge, wenn dieser Vers nicht aus dem Koran entfernt wird.

Die generelle Verfluchung der Christen durch Muham­mad kam nicht plötzlich, sondern ergab sich auf Grund einer längeren Entwicklung. Der Prophet der Muslime leugnet 17-mal im Koran, dass Gott einen Sohn hat. Er streitet ab, dass Jesus der Herr ist (Suren Al 'Imran 3,64; al-Tauba 9,31) und nennt ihn einen Sklaven Al­lahs (Suren Al 'Imran 3,72; Maryam 19,30), der ihm al­lezeit Gehorsam schuldig sei (Suren al-Ma'ida 5,117; al-Tauba 9,31). Der Sohn der Maria im Koran sei kein Gott (Suren al-Ma'ida 5,17.72; 9,31), sondern bete de­mütig zu seinem Herrn (Suren Al 'Imran 3,51; al-Ma'ida 5,72.117; Maryam 19,36; al-Zukhruf 43,64). Er gleiche Adam (Sure Al 'Imran 3,59), den Allah durch sein Wort geschaffen habe (Suren al-Baqara 2,17; Al 'Imran 3,47; al-Hashr 59,19.35).

Nicht nur die Gottheit Christi wird im Koran mehrfach geleugnet, auch die Gottheit des Heiligen Geistes wird abgelehnt. Im Koran bezeugen 29 Verse einen „Geist von Allah", der nur als ein Geschöpf, nie aber als Schöpfergeist erscheint. Er wird deshalb der „Geist des Heiligen" und nicht der Heilige Geist genannt. Er ist nicht heilig in sich selbst, sondern ein Sklave des Heiligen! Dieser Begriff wird in den meisten Koran­übersetzungen ungenau wiedergegeben, wodurch viele irregeführt werden.

Muslime nehmen an, der Geist von Allah sei Djibril, der Engel Gabriel, der Muhammad den Koran inspiriert ha­ben soll. Damit ist der Heilige Geist im Islam nur einer der vielen geschaffenen Geister Allahs, niemals aber der Geist aus Gott selbst. Im Islam kann es neben Allah keinen Heiligen Geist wie in der Bibel geben, denn Al­lah ist immer nur einer, niemals zwei oder drei! Des­halb fehlen im Leben der Muslime auch alle geistlichen Früchte, Gaben und Werke (Galater 5,16-24). Das ewi­ge Leben ist den Muslimen gleichermaßen nicht be­kannt. Sie hoffen am Tag der Auferstehung auf eine Wiedererschaffung des Menschen genau so wie sie zu­vor existierten.

Der Islam leugnet auch Gott den Vater. Da Muslime nicht „geistlich" denken können, verstehen sie unter der Vaterschaft Gottes einen biologischen Zeugungsakt durch Allah mit Maria. Diese Blasphemie lehnen sie zu Recht ab! Mit der Ablehnung des Vaters verschließen sie sich jedoch der Offenbarung Jesu Christi, der im Neuen Testament 200-mal von Gott, dem Vater, redet. Dieser ist kein ferner unbekannter Gott, den keiner er­reichen noch verstehen kann, vielmehr ist er „unser Va­ter", der sich im Neuen Bund in Christus für immer an uns, seine Kinder, gebunden hat. Er kennt uns, liebt uns und sorgt für uns. Er ist ein naher Gott, der uns an­bietet, in einer persönlichen Beziehung zu ihm zu le­ben. In seiner Liebe bleiben wir geborgen. Muslime kennen keinen Vatergott, nur den allmächtigen Willkür­herrscher Allah, den jeder fürchten und anbeten muss.

Muhammad leugnete auch die Heilige Dreieinigkeit

(Suren al-Nisa' 4,171; al-Ma'ida 5,73,116). Damit er­hebt sich die Frage an alle Befürworter multikultureller und interreligiöser Gebete: Zu welchem Gott sollen Christen mit Muslimen zusammen beten, wenn Allah kein Vater, kein Sohn und kein Heiliger Geist ist? Ne­ben der Heiligen Dreieinigkeit existiert kein anderer Gott! Allah im Islam ist kein Gott, sondern ein unreiner Geist der stets gegen den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist rebelliert und kämpft (Johannes 15,21; 16,2-3). Johannes, der die Liebe Gottes erkannte und bezeugte, hat gleichermaßen die Lüge von der Wahr­heit unterschieden. Er schrieb an seine Gemeinden in Kleinasien:

Wer ist ein Lügner, wenn nicht der, der leugnet dass Jesus der Christus ist.

Das ist der Antichrist, der den Vater und den Sohn leugnet.

Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht.

Wer den Sohn bekennt, der hat auch den Vater.

Was ihr gehört habt von Anfang an, das bleibe in euch. Wenn in euch bleibt, was ihr von Anfang gehört habt, so werdet ihr auch „im" Sohn und „im" Vater bleiben.

(Uohannes 2,22-24; 4,1-5).

Johannes schrieb diesen Brief gleichzeitig auch an vie­le Juden und Judenchristen, die nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n.Chr. nach Kleinasien geflo­hen waren. Zuvor hatte Johannes ihnen in seinem Evangelium mit allem Ernst bezeugt:

Wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben.

Wer aber dem Sohn nicht gehorsam ist,

der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm

(Johannes 3,36).

Mit diesen Worten wollte der Apostel der Liebe Gottes Juden und Christen von einer oberflächlichen „Religio­sität" und einer indirekten Ablehnung des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes warnen und be­wahren. Seine Worte besitzen auch heute noch Voll­macht, sowohl Muslimen wie auch Juden und liberalen Christen gegenüber. Die Unterscheidung der Geister in unserem multikulturellen Zeitalter, wie einst im Helle­nismus, ist nicht beliebt. Ein alle umfassender Synkre­tismus erscheint logischer zu sein. Die Erlösung von Sünde und vom Gericht aber geschieht allein durch den gekreuzigten Gottessohn, der von Muslimen und Juden gleichermaßen abgelehnt wird.

Muslime meinen zwar, in ihrem Allah den wahren Gott anzubeten, für ihn zu kämpfen und von ihm am Tag der Auferstehung ins Paradies entlassen zu werden. Sie wissen jedoch nicht, dass sie von Muhammad verführt und in einer kollektiven Gebundenheit verhärtet wur­den. Sie sind das Opfer eines antichristlichen Geistes geworden (Galater 1, 8). Wie können dann evangeli­sche Kirchenführer empfehlen, dass Muslime und Christen miteinander zum „selben Gott" beten sollen?

Warum nennen arabische Christen den Vater Jesu Christi „Allah"?

In der arabischen Sprache gab es längst vor Muham­mad und seinem Islam ein Wort für Gott, „Allah", so wie in der hebräischen Sprache „Elohim und Eloah" für Gott stehen. Diese Namen stellen jeweils einen Satz dar. „El" bedeutet, der Starke, der Mächtige. Somit heißt Elohim „der Starke ist sie (eine Mehrzahl)", wäh­rend Eloah bedeutet „der Kraftvolle ist er (eine Ein­zahl)". Allah kann als „al-EI-hu" gelesen werden und heißt ähnlicherweise „der Starke ist er!" Dieser altarabi­sche Begriff für Gott wurde von Muhammad mit islami­schem Inhalt gefüllt und mit hunderten von Eigenschaf­ten befrachtet.

Die Urchristenheit wurde nach der Auferstehung Christi von den Toten in der griechischen Sprache mit einem ähnlichen Problem konfrontiert. „Theos" wurde als ei­ner der vielen Götter im griechischen Pantheon verehrt, die untereinander stritten, heirateten und kaum eine Ähnlichkeit mit dem abstrakten Gottesbegriff der Semi­ten hatten. Deshalb definierten die Apostel Christi das Wort „Theos" neu und schrieben: „Gnade sei mit euch und Friede von „Theos", unserem Vater und dem Herrn (Kyrios) Jesus Christus" (Römer 1,17, 1.Korinther 1,3; 2.Korinther 1,2; Galater 1,3; Epheser 1,2; u. a.). Sie beteten auch: „Gelobt sei „Theos", der Vater unseres Herrn Jesus Christus". (2.Korinther 1,3; Epheser 1,3; I.Petrus 1,3 u.a.). Die Apostel füllten den blassen Namen „Theos" mehr als 30-mal mit dem Begriff des Vaters Jesu Christi in ihren Gemeindebrie­fen und hatten damit den hellenistischen Inhalt des Wortes überwunden.

Die arabischen Christen verfuhren mit dem semitischen Begriff „Allah" vor dem Kommen des Islams gleicher­maßen. Sie füllten das altarabische Wort „Allah" mit dem Vater Jesu Christi und seinem ganzen Evangeli­um. Der Islam jedoch entleerte das Wort "Allah" erneut seines christlichen Inhalts und füllte es mit dem Goties- verständnis des Islams. Die arabischen Christen aber hielten an dem ursprünglichen Wort „Allah" mit seinem christlichen Inhalt fest. Es gibt in der arabischen Spra­che kein anderes Wort für Gott als Allah. Deshalb lesen wir in der arabischen Bibel: „Gnade ist für euch und Friede von Allah, unserem Vater und dem Herrn Je­sus Christus" und „Gelobt sei Allah, der Vater un­seres Herrn Jesu Christi...".

Diese Sätze wurden bereits 600 Jahre vor Muhammad geschrieben! Wer besitzt also das Recht auf Originali­tät? Muslime und arabische Christen benützen zwar dasselbe Wort für Gott, „Allah", aber geben Ihm ei­nen völlig anderen Inhalt. So groß wie der Unter­schied zwischen dem Evangelium und dem Koran ist, so groß ist der Unterschied zwischen dem Namen „Al­lah" im Christentum und „Allah" im Islam. Beide Religi­onen beten nicht zum selben Gott, auch wenn sie den­selben Namen verwenden. Arabische Christen würden entrüstet reagieren, wenn man ihnen unterstellte, sie würden zu Allah im Islam beten. Ihr Gott ist der Vater Jesu Christi und kein anderer.

Warum meinen einige Konvertiten aus dem Islam eine Zeit lang, dass Allah im Islam derselbe Gott sei wie der Vater Jesu Christi?

Muslime glauben ihr Allah sei der Schöpfer, der Ge­setzgeber, der Herrscher und der Richter der Welten. Wer von ihnen, bisweilen unter Lebensgefahr, Christ wird, geht durch einen vielschichtigen Umwandlungs­prozess. Einige der Übergetretenen meinen am Anfang ihrer Konversion, der Gott der Christen und Allah im Is­lam seien ein und derselbe Gott. Sobald aber ein Kon­vertit das Neue Testament aufmerksam liest, löst sich seine islamische Gottesvorstellung wie ein Nebel in der Sonne auf, und das Bild des Vaters Jesu Christi ge­winnt in ihm Gestalt. Einige Beispiele können diesen Verwandlungsprozess erhellen:

Allah im Islam ist ein Willkürgott, der verführt, welche er will und recht leitet, welche er will, (Suren al-Ra'd 13,27; Ibrahim 14,14; al-Nahl 16,93; Fatir 35,8; al- Muddaththir 74,31). Allah spricht im Koran in der „Wir- Form."

Wenn wir gewollt hätten, hätten wir jeder Seele ihre Rechtleitung gegeben. Aber mein früheres Wort muss sich erfüllen: Ich werde die Hölle mit Men­schen und Dämonen (Djinn) füllen" (Sure al-Sajda 32,13).

Wjla ^¿i [IjS bü '/> \T.YY 4-lkUl 9jjl> In unserer Bibel aber steht:

Gott will, dass alle Menschen gerettet werden und alle zur Erkenntnis der Wahrheit kommen

(I.Timotheus 2,4) Unser Gott ist ein Vater voller Liebe und Erbarmen (Uohannes 3,16).

„Gnade" im Islam bedeutet Erfolg haben, reich und angesehen werden, gesund sein und viele Söhne ha­ben. Unter Allahs Zorn aber stehen die Elenden, Schwachen, Armen, Kranken, die Verachteten und die nur Töchter gezeugt haben. Jesus jedoch kam um Ver­sagern das Evangelium zu verkündigen (Lukas 4,18). Er begnadigte die Sünder und lud die Mühseligen und Beladenen ein zu ihm zu kommen um Ruhe und Frie­den zu finden (Matthäus 11,28) Den Reichen, Klugen und Gelehrten aber bleibt das Reich Gottes häufig ver­schlossen, da sie sich auf ihre eigene Kapazität verlas­sen, den Unmündigen wird es jedoch aus Gnaden of­fenbart (Matthäus 5,3; 11,25).

Muslime beten, um Erfolg in der Familie, in der Politik und im Jüngsten Gericht zu haben. Sie hoffen, Ihre Gebete würden ihnen irdischen Wohlstand und Akzep­tanz bei Allah verschaffen. Christen aber beten nicht, damit sie gerettet oder gesegnet werden, sondern dan­ken Ihrem Vater im Himmel, weil er sie durch Jesus Christus bereits rechtfertigte und sie mit allem Segen in den Himmeln begnadet hat (Epheser 1,3).

Muslime werden über 100-mal im Koran aufgefordert gegen die Ungläubigen mit Waffen zu kämpfen, um mit List und Gewalt dem Reich Allahs zum Sieg zu verhel­fen. Jesus aber verbot Petrus das Schwert zu benützen (Matthäus 26,52) und sandte seine Apostel in einen geistlichen Kampf zur Ausbreitung seines geistlichen Reiches, das nicht von dieser Welt ist (Johannes 18, 36-37).

Ein Muslim hat nach dem Koran das Recht bis zu vier Frauen nebeneinander zu heiraten, falls er sie glei­chermaßen versorgen kann. Er ist jedoch berechtigt, falls sie anhaltend gegen ihn opponieren, sie mit Schlägen unterwürfig machen (Sure al-Nisa' 4,34) und sich von ihnen zu scheiden, wann immer er will. Jesus aber bestätigte die Einehe der Schöpfungsordnung (Matthäus 19,4-9 und Markus 10,7-8), machte seine Vergebung zum tragenden Grund einer christlichen Ehe und verbot den Verheirateten sich zu scheiden (Markus 10,11-12).

Allah im Islam gebot harte Strafen für Aufruhr, Ehe­bruch und Diebstahl. Für eine Blutschuld soll ein Mus­lim Blutrache üben oder Blutgeld fordern. Jesus aber sagte: „Wer seinen Bruder mit erniedrigenden Wor­ten beleidigt, gleicht einem Mörder" (Matthäus 5,25- 26). Er befahl seinen Nachfolgern, ihre Feinde zu lie­ben, sie zu segnen und ihnen zu helfen. Jesus ver­pflichtete Petrus, jedem seiner Brüder und Schwestern bis zu 490-mal an jedem Tag zu vergeben. Von Rache ist in der christlichen Ethik keine Rede. Vergeltung ist völlig ausgeschlossen (Matthäus 5,43.45; 19,22 u.a.).

Solche Hinweise auf die Unvereinbarkeit von Koran und Evangelium könnten fortgesetzt werden. Die Ei­genschaften Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes im Neuen Testament sind keine „weiterführenden" Eigenschaften von Allah im Koran. Hier handelt es sich um zwei grundverschiedene Geis­ter und sich entgegengesetzte Prinzipien. Konvertiten werden durch die Kraft des Evangeliums von Allah zur Heiligen Dreieinigkeit geführt und in das Bild ihres Va­ters im Himmel umgestaltet.

Wer den koranischen Allah bekennt und sich in den Va­ter Jesu Christi vertieft, kann nur den Kopf über das Ansinnen einiger mangelhaft informierten Verantwortli­chen in den Kirchenleitungen schütteln, die Muslimen und Christen empfehlen nacheinander oder miteinan­der denselben Gott im Gebet und Gottesdienst anzube­ten und ihn zu loben. Licht und Finsternis vermischen sich nur für kurze Zeit in der Dämmerung. Das Licht Je­su Christi wird die Finsternis des Islams vertreiben.

Was beten Muslime?

Muslime reden Allah in ihren fünf täglichen Gebetszei­ten nicht direkt an, sondern preisen ihn mit kurzen Hochrufen, die, in arabischer Sprache gesprochen, von Nichtarabern selten verstanden werden.

An jedem Tag sprechen sie in ihrer arabischen Gebets­liturgie, die 17-mal in den fünf Gebetszeiten wiederholt wird,

bis zu 98-mal: „Gepriesen sei

mein Herr, der Höchste!"

68-mal rufen sie. „Allah ist größer!"

51-mal beten sie: „Gepriesen sei

mein gewaltiger Herr!"

17-mal bezeugen sie: „Allah hört den,

der ihn preist!"

Das offizielle Gebet im Islam (al-Salat) ist kein Reden mit Gott in Bitte und Fürbitte, in Dank und Anbetung. Der Geist und Charakter im islamischen Gebet ist ein anderer als im Christentum. Allah ist kein Vater mit dem man persönlich reden kann. Allah ist ein Willkürgott, der tut, was er will und nicht tut, was er nicht will. Er gleicht einem absolutistisch herrschenden Sultan, den alle fürchten, mit tiefem Respekt vor ihm stehen oder sich vor ihm niederwerfen. Ihn allein müssen sie rühmen, um ihn günstig zu stimmen, dann erhört Allah „viel­leicht" ihre Gebete.

Freunde der Muslime, die multireligiöse Gebete anstre­ben, sollten über Ziel und Sinn der islamischen Gebete nachdenken, und erkennen, dass diese sich an eine andere Adresse als die christlichen Gebete wenden. Wer Muslimen zuschaut, wenn sie zusammen oder ein­zeln während ihrer fünf täglichen Gebetszeiten Allah verherrlichen, sieht, dass sie bisweilen stehen, knien, oder sich in der Anbetung zu Boden werfen. Sie durch­laufen jeden Tag bis zu 17 Gebetsrunden und beten Al­lah in ihren Niederwerfungen bis zu 34-mal an, was ihre islamische Hingabe, Auslieferung und Unterwerfung un­ter Allah und Muhammad bedeutet. Ein bewusster Muslim ist kein freier Mensch mehr, der seine eigenen Entscheidungen treffen kann. Er ist ein Ausgelieferter, ein Sklave Allahs, der ihm blinden Gehorsam schuldig ist. Er ist kein Kind Gottes, sondern an den Geist Allahs kollektiv gebunden.

Im Islam sind auch individuelle freie Gebete (al-Dua') möglich. Sie gleichen jedoch einem Ruf ins All, wobei niemand weiß, ob jemand zuhört. Allah ist kein Vater! Über 40-mal steht im Koran das Wörtlein „vielleicht" im Blick auf Gebetserhörungen. Im Islam wird Fürbitte meistens als wertlos erachtet, da fünf Mal im Koran zu lesen ist:

„Keiner kann die Last eines anderen tragen" (Suren al-An'am 6,164; Bani Isra'il 17,15; Fatir 35,18; al-Zumar 39,7; al-Najm 53,38).

Auch Vergebung einem Widersacher gegenüber ist nicht erlaubt, da Liebe zum Feind unerwünscht ist (Su­ren Al 'Imran 3,28; al-Nisa' 4,89; al-Mumtahina 60,1 u.a.). Der Geist im Islam ist ein anderer Geist als im Christentum.

Das Ziel islamischer Gebete ist die Einhaltung des Ge­setzes, der Schari'a. Diese verspricht jedem anbeten­den Muslim einen Lohn entsprechend der angebotenen Werkgerechtigkeit. Von der Regelmäßigkeit seiner Ge­bete und der Häufigkeit seiner Spenden hängt die Zu­kunft eines Muslims ab. Wir aber wissen, dass Jesus Christus das Heil der Welt längst vollendet hatte bevor wir ihn darum baten. Unser Gebet basiert auf Dank für die uns zugesprochene Gnade. Unsere Gottesdienste stehen auf einer anderen Rechtsbasis als die Anbetung im Islam. Die Gebete der Muslime und Christen lassen sich nicht bündeln, da Voraussetzung, Geist und Ziel der Gebete grundverschieden sind.

Sind interreligiöse Gottesdienste zu empfehlen?

Im Handbuch der EKD werden interreligiöse Schulan­dachten und gemeinsame Gottesdienste für Muslime und Christen empfohlen. Beide Teile sollen schriftlich formulierte Texte für gemeinsame Schulandachten zu­sammentragen, wobei Gebete, Lesungen aus dem Ko­ran und aus der Bibel sowie Lieder so ausgewählt wer­den sollen, dass jeder der beiden Partner ihrem Inhalt zustimmen kann!

Vermutlich werden Muslime das Hauptgebet des Ko­rans, die Fatiha (Sure al-Fatiha 1,1-6) vorschlagen, die während den fünf täglichen Gebetszeiten in den Mo­scheen von den meisten Muslimen in Arabisch gebetet wird.

Dieses Gebet weist eine ähnliche Struktur wie das Vaterunser auf und teilt sich in eine Anrede, dann in Bitten, die sich auf Allahs Allmacht beziehen, in die All­tagsfragen und in die Bitte um Bewahrung vor der Ver­suchung vom Abfall vom Islam. Das Zentralgebet der Muslime scheint auf den ersten Blick mit unserem Hauptgebet, dem Vaterunser, vergleichbar zu sein.

Die Einleitung mit dem Lob des Herrn der Welten kennt jedoch keine Anrede an Allah, sondern rühmt den Al- leskontrollierer und ehrt ihn als Richter am Tag des Ge­richts. Er sei barmherzig zu seinen Muslimen, wenn sie ihn anbeten. In den Alltagsfragen fehlt die Bitte um Vergebung der Sünden ganz, da ein Muslim sich nicht als ein verlorener Sünder ansieht, sondern hofft seine Fehltritte mit guten Taten selbst aufwiegen zu können. Die ergänzende Bedingung des Vaterunsers, den Emp­fang der Vergebung unserer Sünden von unserer eige­nen Vergebung unseren Widersachern gegenüber ab­hängig zu machen fehlt ganz, da Allah die Rache ge­bietet oder ein Blutgeld erlaubt (Suren al-Baqara 2,178; al-Nisa' 4,93; al-Ma'ida 5,45 u.a.).

An der Bitte um Bewahrung in der Versuchung vor dem Abfall scheiden sich vollends die Geister (Sure al- Fatiha 1,6-7). Ein Muslim bittet zunächst um die rechte Leitung auf dem geraden breiten Weg der Schari'a, der Quelle allen islamischen Segens, und um die Bewah­rung vor dem Weg derer, auf denen Allahs Zorn ruht und um die Rettung von dem Weg der Verirrten.

Wer wissen will, wer jene sind, auf denen Allahs Zorn ruht, kann in Koran-Kommentaren nachlesen, dass Muhammad die Juden zehnmal verfluchte. Allahs Zorn ruhe auf ihnen (Suren al-Baqara 2,88.59; al-Nisa' 4,46.47.52 u.a.). Vom Islam her gesehen sollten sie als Feinde Allahs vernichtet werden. Wer weiter fragt, wer die Verirrten seien, kann in denselben Nachschlage­werken lesen, dass die Christen sich in der Wüste des Lebens verirrt haben und in ihrem Delirium meinen drei Götter anstatt „einen" zu sehen und außerdem behaup­ten, einer von den dreien sei gekreuzigt worden! Mus­lime bitten Allah in ihrem Hauptgebet er möge sie vor dem wahren Weg Moses und dem Geist gebenden Evangelium Jesu Christi bewahren! Sie verstocken sich durch dieses antibiblische und antichristliche Gebet täg­lich mehrmals neu!

Wer will da noch einen gemeinsamen Gottesdienst pla­nen oder durchführen? Jesus versicherte seinen Nach­folgern: „Wo zwei oder drei „in meinem Namen" versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!" (Matthäus 18,20). Da Muslime nicht im Namen Jesu be­ten wollen, noch können, wird unser Herr bei solchen interreligiösen Gottesdiensten nicht gegenwärtig sein.

Sollte jedoch ein Pfarrer, Pastor oder ein Katechet durch örtliche Verhältnisse gezwungen sein, entgegen seinem Wunsch und Willen an solchen synkretistischen Versammlungen mitzuwirken, kann er alttestamentliche Texte über Abraham und Mose vorschlagen und emp­fehlen, dass die entsprechenden koranischen Texte pa­rallel dazu gelesen werden, damit die Basisdifferenzen ans Licht kommen. Speziell die Bußpsalmen Davids können von Muslimen und Christen gemeinsam gele­sen werden, wie auch solche Psalmen, die den Schöp­fer verherrlichen. Texte aus dem Alten Testament wer­den von den Muslimen bisweilen als Offenbarung Al­lahs an die Juden toleriert und nicht als Mittel christli­cher Bekehrungsversuche abgelehnt. Dabei bereiten gerade diese Texte Herzen und Sinne für das Evange­lium vor! Neutestamentliche Texte jedoch, die die Gottheit Christi und des Heiligen Geistes bezeugen be­deuten für einen ehrlichen Muslim eine Lästerung. Al­les, was im zweiten und im dritten Glaubensartikel der Gemeinde Jesu Christi bezeugt wird, ist für Muslime ta­bu! Nicht umsonst haben sie in Kirchen, die ihnen für ihre Gottesdienste zur Verfügung gestellt wurden, die Altarbilder zugehängt oder in eine andere Richtung, zur Kaaba hin, gebetet!

Falls in Ausnahmefällen christliche Teilnehmer an ei­nem gemeinsamen Gottesdienst das Recht bekommen, das Evangelium unverkürzt neben dem realen Koran zu bezeugen, kann dies eine echte Chance zum Zeugnis unter Muslimen darstellen. Die dafür verantwortlichen Christen sollten diesen Dienst jedoch mit anhaltendem Gebet vorbereiten und nicht denken, dass ihre Darbie­tung den Islam überwinden könne. Der Herr allein ist der Retter und der Erlöser!

Sind gemeinsame Lobpreisgottesdienste von Muslimen und Christen denkbar?

Es ist ein bedenkliches Zeichen, wenn die Handrei­chung der EKG in Deutschland empfiehlt Lobpreisgot­tesdienste könnten eine gemeinsame Plattform für in­terreligiöse Gebetsversammlungen darstellen (Seite 44). Das könnte bedeuten, dass in einer emotionalen Hochstimmung des Lobens nicht zuerst vom Kreuz Christi die Rede wäre und der Sohn Gottes bewusst aus dem Mittelpunkt des Lobes herausgerückt würde! Wir sollten nachprüfen, ob in solchen Anbetungsgot­tesdiensten nur ein alles regierender Herr als allmächti­ger Schöpfer gelobt wird, oder ob vom Vater Jesu Christi und vom Lamm Gottes, das die Sünde der Welt weggetragen hat, die Rede ist.

Synkretistische Gebete zu einem allgemeinen Herrn und einem großen Gott, der größer als alles ist, was wir denken können, vermögen auch Muslime mitzuspre­chen! Paulus warnt uns jedoch vor Verallgemeinerun­gen und schreibt. „Wir aber verkündigen Christus, den Gekreuzigten, den Juden (und Muslimen) ein Ärgernis und den Griechen (und Europäern) eine Torheit!" (1.Korinther 1,23). Wo das Wort vom Kreuz nicht mehr die Mitte des Gotteslobes darstellt, werden interreligiöse Gottesdienste möglich. Sie bleiben jedoch geistlich hohl und leer, ohne die Gegenwart unseres Heilandes und Erlösers Jesus Christus.

In der Handreichung der EKD wird außerdem empfoh­len, Muslime sollen zur Mitgestaltung interreligiöser An­dachten Lieder beitragen (Seite 83). In den Moscheen wird jedoch meistens nicht gesungen, nur der Koran wird in sieben verschiedenen Tonfolgen oder Melodien rezitiert. Indonesische Muslime haben jedoch ihren Mangel an Liedern erkannt, dichteten islamische Texte zu weltlichen und christlichen Melodien und strahlen sie über die Lautsprecher ihrer Minarette aus. Der Koran jedoch bezeugt:

„Freut euch nicht! Wahrlich, Allah liebt die Fröhli­chen nicht!" (Sure al-Qasas 28,76),

'Ojl ^i.^ 0 ' st\*

¿r^yill Läj «Iii j| '^'yä ^ W TA SjjL

Er liebt nur die Respektvollen und Gottesfürchtigen, die Spender und die Kämpfer im so genannten Heiligen Krieg. Lieder passen nicht in die Atmosphäre einer Mo­schee hinein, höchstens aufmunternde Kampfgesänge für einen militanten Einsatz! Die Anbetungsgottesdiens­te der Muslime sind von einem tiefen Respekt geprägt und haben nichts mit dem Frieden, dem Trost und der Freude des Evangeliums gemeinsam.

Im Zuge ihrer Anpassung verstellen sich jedoch einige muslimische Würdenträger und sind bereit moderne Lieder mit Muslimen einzuüben, um sie von ihnen sin­gen zu lassen und den Islam dadurch als eine christen­ähnliche Religion darzustellen. Das Gemeindelied aber bleibt ein Fremdkörper in einem islamischen Gottes­dienst. Aus allen diesen Gründen sind interreligiöse Gottesdienste abzulehnen. Sie würden die Teilnehmer zu einem Selbstbetrug und zu einer Heuchelei erzie­hen, da der gekreuzigte Gottessohn ausgeklammert werden müsste. In den Gebeten der Muslime und der Christen herrscht ein entgegengesetzter Geist!

Gibt es geistliche Gemeinsamkeiten in Mischehen?

Die Heirat von Muslimen mit Christinnen wird bisweilen als ein Weg zur Integration von Muslimen in unserer Gesellschaft bezeichnet. Wer solche idealistische Vor­stellungen hat, sollte im Koran nachlesen, dass die Männer über den Frauen stehen, weil Allah die Männer den Frauen vorgezogen habe (Sure al-Nisa' 4,34a). Die Frau gilt im Islam rechtlich nur halb soviel wie ein Mann vor einem Gericht, beim Verteilen des Erbes und bei Ersatzzahlungen aus Unfällen. Die Probleme der Poly­gamie (Sure al-Nisa' 4,3) das Erziehungsrecht des Mannes seinen Frauen gegenüber (Sure al-Nisa' 4,34b) und sein Scheidungsrecht sind zur Genüge be­kannt.

Theoretisch besitzt eine christliche Ehefrau, die mit ei­nem Muslim verheiratet ist, das Recht Christin zu blei­ben! Sie soll jedoch immer ihrem Mann zur Verfügung stehen und erhält manchmal ungern die Erlaubnis an christlichen Gottesdiensten teilzunehmen. Sie hat kein Recht ihre muslimischen Kinder christlich zu beeinflus­sen, da die Kinder dem Vater gehören. Manche Chris­tinnen versuchen zur Erklärung ihres Glaubens die Ein­heit der Dreiheit Gottes hervorzuheben und bezeichnen Christus als das menschgewordene Wort Gottes und den Heiligen Geist als Geist Allahs, um einen gemein­samen Nenner mit ihren Gatten zu finden. An der Tat­sache des Kreuzes Christi aber scheiden sich die Geis­ter und enden alle religiösen geistlichen Versöhnungs­versuche zwischen den Ehepartnern, da Muslime hof­fen, ihre Gerechtigkeit auf ihre guten Taten aufzubau­en, während Christen allein von der Gnade Jesu her leben.

Christusgläubigen Frauen bleibt meistens nur der Weg des aktiven Schweigens um mit Treue, Fleiß, Liebe, Fürbitte, Demut und Fürsorge für Mann und Kinder ein existenzielles Zeugnis für Christus vorzuleben. Diese Frauen müssen lernen zu schweigen, sich selbst zu verleugnen und ihr Kreuz auf sich zu nehmen - täglich!

Ihre Situation ist jedoch erträglich, solange das Ehe­paar in mehrheitlich christlichen Ländern wohnt. Dort leben die Frauen unter dem Schutz der Rechte ihres

Staates. Die Gesellschaft, in der sie leben, hilft ihnen Freiräume für sich und für ihre Kinder zu beanspru­chen. Sobald jedoch solche Familien für immer in die Heimatländer des muslimischen Ehemannes zurück­kehren, regiert über ihnen das Gesetz der Sippe. Die Sippe kann am Anfang sehr freundlich sein, aber bei der Erziehung der Kinder und der Stellung des Vaters als Mann ist sie selten kompromissbereit. Wer mit Frauen aus Mischehen in islamischen Ländern im Ge­spräch ist, weiß wie viele Tränen, Leid und Bitterkeit in ihnen angestaut sind.

Die schockierende Begegnung mit der Realität der is­lamischen Kultur hat allerdings manche liberale Chris­tinnen in der Ehe mit einem Muslim zur Besinnung ge­bracht, sodass sie den Reichtum der Gnade in Christus erkannten und bewusste Nachfolgerinnen Christi wur­den. Von der Bekehrung der Männer zu Christus ist je­doch selten die Rede, vielmehr nehmen zahlreiche christliche Frauen in Mischehen aus Liebe zu ihren Männern den Islam an und werden überzeugte Ver­fechterinnen ihres neuen Glaubens. Mischehen führen öfters weg von Christus als zu einem toleranten Mitein­ander. Deshalb wird von manchen islamischen Organi­sationen die Mischehe als das erfolgreichste Mittel der Islammission angesehen!

PRAKTISCHE HINWEISE ZUR INTEGRATION VON MUSLIMEN

Hilft die Gefängnisseelsorge zur Integration von Muslimen?

Gefangene in westlichen Gefängnissen haben Vorrech­te, die die arbeitende freie Bevölkerung nicht besitzt. Die Gefangenen werden nicht nur mit Nahrung und Kleidung versorgt, sie haben auch viel Zeit und wissen meistens, dass sie schuldig sind, ob sie es zugeben oder nicht.

Besuche und Ansprachen von Gefängnisseelsorgern, sowohl im Auftrag von Kirchen als auch von islami­schen Verbänden, werden anschließend in den Sam­melzellen von den Gefangenen heftig diskutiert, wobei Christen, die in der Zelle eine Minderheit darstellen, sel­ten ihren Glauben offen bekennen können, da Muslime ihre Ansichten oft emotional und aggressiv vertreten.

Eine bewährte Hilfe für Gefangene sind ausgewählte Bücher und Hefte in ihren eigenen Sprachen, da sie Zeit zum Lesen und zum Nachdenken haben und da­durch angeleitet werden sich mit Glaubensfragen aus­einander zu setzen. Fernbriefkurse, Briefseelsorge und anhaltende Fürbitte sind oft wirksamer als Streitgesprä­che oder apologetische Rechthabereien.

Oft ist den Gefangenen die Vermittlung von Briefen, Nachrichten, Geld und Zigaretten wichtiger als ein seel­sorgerlicher Rat, da der Kontakt mit der Außenwelt weitgehend unterbunden ist. Bisweilen nehmen Ver­brecher, die als selbsternannte Zellenälteste regieren, naive Neuzugänge von Gläubigen unter ihre Fittiche, weil sie mit scharfem Blick Heuchler und um ihres Glaubens willen Verfolgte unterscheiden und schnell erkennen können, wer ehrlich ist und wer nicht.

Wo Briefe, Literatur und Fürbitte bei einzelnen Gefan­genen verschiedener Religionen zu einem bewussten Glauben an Christus den Gekreuzigten führten, formten sich an manchen Orten Gebets- und Gesprächszellen mitten in Gefängnissen. Mit Weisheit und Ausdauer be­zeugen sie ihre Glaubenserfahrung im Gefängnis und wirken in einigen Fällen über das Gefängnis hinaus.

Muslimische Strategen in den USA und in anderen westlichen Ländern haben die Bedeutung der Gefäng­nisseelsorge erkannt und finanzieren für die größeren Gefängnisse ausgebildete muslimische Seelsorger, um die inhaftierten Muslime im Islam zu befestigen und li­berale Christen und Atheisten zur Anbetung Allahs zu führen. Eine synkretistische Kompromissreligion scheint sich in den Gefängnissen des Westens nicht anzubah­nen.

Wer aber die Möglichkeit hat durch Briefe, Hefte und Besuche ein Vertrauensverhältnis zu Gefangenen auf­zubauen, bekommt immer wieder Möglichkeiten Chris­tus klar zu bezeugen und wird gehört. Jesus selbst hat uns ermahnt, dass er im Jüngsten Gericht uns bezeu­gen wird, ob wir die Gefangenen besucht oder nicht besucht haben, wobei er sich mit den schuldigen Ein­gesperrten identifiziert! „Ich bin im Gefängnis gewe­sen, und ihr seid zu mir gekommen" (Matthäus 25,36.43)!



Ist die Nachbarschaftshilfe der beste Weg zur Integration von Muslimen?

Ob am Arbeitsplatz oder im Supermarkt, beim Abholen der Kinder vom Kindergarten oder in Elternabenden, überall gibt es Berührungspunkte zwischen einheimi­schen und ausländischen Mitbürgern. Das Mindeste was jeder dabei tun kann, ist die Gäste oder Mitbürger zu grüßen, ihnen behilflich zu sein und sie spüren zu lassen, dass wir sie achten und respektieren.

Muslime spüren schnell, was die anderen über sie den­ken. Deshalb ist die innere Einstellung der Deutschen ausländischen Mitbürgern gegenüber der wichtigste Faktor zu ihrer Eingliederung in unsere Gesellschaft. Viele Moscheen und Gebetsräume der Türken in der Bundesrepublik werden zu Ghettos, weil die Einwande­rer von niemandem zum Tee, zum Ausflug oder zu ei­nem Fest eingeladen werden. Sie bleiben „draußen", al­lein und ballen sich heimwehkrank in ihren „eroberten" Wohnvierteln zusammen, oder drängen sich in von Türken dominierten Verkaufsstrassen, die mit allen Düf­ten des Orients aufwarten.

Ein pensionierter Handwerker erfragte von einem Brief­träger den Standort der türkischen Wohnblöcke in sei­ner Stadt, warf Traktate in die Briefkästen und kam mit einzelnen ins Gespräch. Er bot ihnen seine Hilfe an beim Ausfüllen der endlosen Formulare und wurde bald mit dem Spitznahmen „unser Onkel" belegt. Einige Tür­ken vertrauten ihm ihre persönlichen Probleme an. Er betete für sie.

Ein aufgeweckter Schüler sah, wie seine türkischen Klassenkameraden Probleme mit der deutschen Spra­che hatten und dadurch in allen Fächern Durchfallsno­ten bekamen. Er gab etlichen von ihnen Nachhilfeunter­richt, brachte ihnen leicht lesbare spannende Hefte und

Kassetten mit deutschen Liedern zum Hören und zum Mitsingen und half ihnen über die Sprachhürde hinweg, so dass sie ausreichende Noten bekamen und sich langsam konsolidierten.

Andere nahmen ihre türkischen Freunde zum Sport­club, zum CVJM, zu einer Fahrradtour oder zu einem Ausflug mit. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Zu­erst müssen wir unsere eigene Isolation aufgeben, um den ausländischen Mitbürgern zu helfen aus ihrer Isola­tion herauszutreten.

Religion ist nicht das erste Thema der Einwanderer, vielmehr hoffen sie auf einige kontaktfreudige Men­schen. Wer keine türkischen Freunde hat, kann um sol­che beten! Viele warten auf einen Menschen, der sie anspricht und hören will wo sie herkommen, was sie er­leben und erleiden und welches ihre Hoffnungen und Sorgen sind. Echte Fragen öffnen Herzen. Mitteilen schafft Vertrauen. Stille Gebete bereiten Glaubens­zeugnisse vor.

Vom Glauben her können wir Muslime über Himmel und Hölle befragen. Abraham, Mose und David sind manchen von ihnen nicht fremd. Ihre Feste können mit unseren Festen teilweise verglichen werden. Das führt ins Zentrum des Glaubens auf beiden Seiten. Ihr Kopf­tuch findet in dem „Fisch" mancher Christen am Heck ihres Autos eine Entsprechung. Fragen kostet nichts, solange wir mit Takt fragen und merken wann es Zeit ist mit Fragen aufzuhören. Das Ziel unser Gespräche, unserer Hilfen und unserer Fürbitte sollte letztlich Jesus sein, so dass die Muslime spüren: Die Christen lieben Jesus weil er sie zuerst geliebt hat. Wir führen keine ziellosen Dialoge, sondern versuchen Jesus mit Wort und Tat zu verherrlichen. Er ist uns das Wichtigste in diesem und in jenem Leben. Integration heißt für uns nicht nur Eingliederung in unsere Gesellschaft, sondern eine geistige Einverleibung in den lebendigen Christus und seine Gemeinde.

Falls Sie nicht wissen, was man mit Muslimen reden und wie man ihre geistlichen Probleme beantworten kann, sind wir bereit Ihnen hilfreiche Anleitungen und Erfahrungszeugnisse zu senden. Haben Sie den Mut auf die Türken zuzugehen, der Herr hat uns eine offene Tür gegeben wie sie noch nie zuvor existierte. Millionen von Muslimen leben hier, wer erzählt ihnen von Jesus Christus?

in Hamburg am Jungfernsteg stoppte ein Reporter vor­beigehende Passanten und fragte sie nach dem Woher und Wohin. Er bekam einen Türken ans Mikrofon und fragte ihn: „Wo kommen Sie her"? „Aus Ankara", war seine Antwort. „Gefällt es ihnen bei uns in Hamburg"? war die nächste Frage des Reporters. „Nein", sagte der Türke, „der Himmel ist immer grau, es regnet viel und die meisten Leute haben düstere Gesichter". „Warum gehen Sie dann nicht in die Türkei zurück"? bohrte der Reporter weiter. Der Türke lächelte und antwortete: „Dort gibt es keine Arbeit, die soziale Versorgung ist mangelhaft und manchmal ist die Lage unsicher. Hier aber in Deutschland wird man am Arbeitsplatz, bei der Lohnzahlung und im Krankheitsfall gerecht behandelt." „Wie lange wohnen sie schon in Hamburg?" fuhr der Reporter fort. „Dreizehn lange Jahre war die Antwort". „Dann haben Sie sicher viele Freunde unter den Deut­schen gefunden?" „Nein", sagte der Türke „mit mir hat noch keiner Tee getrunken". „Aber" sagte der Reporter, „da gibt es zahlreiche Christen die sie ihre Freundlich­keit spüren lassen. „Christen?" fragte der Türke zurück, „ich habe in Hamburg noch keinen Christen gesehen." „Was", antwortete der Reporter erstaunt und zeigte auf den Strom der Vorbeigehenden, „das sind alles Chris­ten", worauf der Türke erstaunt erwiderte: „Aber mit mir hat noch keiner über Christus geredet! Wenn ihnen

Christus wichtig wäre, würden sie sicher über das Wichtigste in ihrem Leben mit mir reden".

Wo immer Sie dieses Buch lesen, hoffen wir, dass es bei Ihnen und an Ihrem Ort anders aussieht als in Hamburg wo der Reporter den Türken vor dem Mikro­fon hatte. Bei Ihnen redet man sicher mit Türken über Christus - oder nicht? Wer sich prüfen will, inwieweit er Asylanten und neueingebürgerte Muslime liebt, der überdenke seine täglichen Gebete. So viel wie wir für diese Mitmenschen beten, so viel lieben wir sie!

Im Übrigen benötigten wir keine Gastarbeiter, wenn nicht jedes Jahr in der Bundesrepublik Deutschland mehr als 300 000 Embryos abgetrieben und eine noch höhere Zahl durch „die Pille" verhindert würden. Daran sind nicht die Gastarbeiter schuld, sondern wir selbst. Die Flut der Asylanten ist unter anderem auch eine Antwort Gottes auf den Massenmord am ungeborenen Leben. Der gesamte Fragenkomplex um die Zugewan­derten und Neueingebürgerten sollte uns zum Umden­ken und in die Buße führen. Ein Volk, in dem viele sei­ner Bürger nicht mehr an Gott glauben und ihn weder lieben noch fürchten, hat eine dunkle Zukunft. Die Er­neuerung fängt jedoch in unseren eigenen Herzen an!

